Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 277. Morgen-Ausgabe. Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 17. Juni 1864.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 16. Juni. Ein Artikel der „Provinzial-Correspondenz" mit der Ueberschrift: „Regierung und Landtag" schließt mit den Worten: Hoffen wir, daß die erhebenden Eindrücke der jüngsten Zeit zur Milderung des traurigen Zwiespaltes der letzten Jahre helfen werden, daß dasselbe Abgeordnetenhaus, welches früher entschieden „Nein" sagte, die Regierung in der Erfüllung wichtiger Aufgaben für Schleswig-Holstein, Preußen und Deutschland unterstützen wird. Sollten vollends noch kritischere Momente als gegenwärtig eintreten, so würde die Regierung gewiß nicht die Erschöpfung aller Vorräthe abwarten, um die Landesvertretung vertrauensvoll zu thatkräftiger patriotischer Unterstützung aufzurufen.
(Wolff's T. B.)

Paris, 16. Juni. Im „Constitutionnel" constatirt Limayrac, daß keine der Nothwendigkeiten, an welchen die Conferenz scheitern und England zur Theilnahme an dem Conflict zwingen könnten, für Frankreich vorhanden sei. „Constitutionnel" freut sich, daß dadurch ein allgemeiner Krieg vermieden werde. (Wiederholt.) (Wolff's T. B.)

Petersburg, 16. Juni. Die „Petersb. deutsche Ztg." enthält in einem Communiqué die Nachweisung der Absurdität der von der augsb. „Allg. Ztg." aufgestellten Behauptung, daß Rußland die Herstellung einer Personalunion unter Oldenburg, mit Abdankung des Königs Christian und mit Entschädigung des Herzogs von Augustenburg, anstrebe.
(Wiederholt.) (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 16. Juni, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 40 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90¾. Prämien-Anl. 123⅝. Neueste Anleihe 105¾. Schlesischer Bank-Verein 105 B. Oberschles. Litt. A. 158. Oberschles. Litt. B. 142¾. Freiburger 132. Wilhelmsbahn 58⅞. Neisse-Brieger 87. Tarnowitzer 81¼. Oesterr. Credit-Aktien 84¼. Oesterreich. National-Anl. 69½. 1860er Loose 84⅞. 1864er Loose 54½. Oesterr. Banknoten 87¼. Wien 2 Monate 86½. Darmstädter 87. Köln-Minden 184. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 65¾. Mainz-Ludwigshafen 124⅜. Italien. Anleihe 67⅝. Genfer Credit-Aktien 49¾. Commandit-Antheile 99¼. Russ. Banknoten 83¾. Hamburg 2 Monate 150½. London 3 Monate 6, 29⅞. Paris 2 Monat 79¾. — Unverändert. Silberanleihe 76⅝.

Wien, 16. Juni. [Anfangs-Course.] Unverändert. Credit-Aktien 194, 90. 1860er Loose 96, 70. 1864er Loose 94, 30. National-Anl. 80, 30. London 114, 80. Neueste 1864er Silber-Anleihe 87, 80.

Berlin, 16. Juni. **Roggen:** flau. Juni-Juli 35, Juli-August 36, August-Sept. 38, Sept.-Okt. 38¾. — **Spiritus:** matt. Juni-Juli 15⅓, Juli-August 15 11/24, August-Sept. 15 17/24, Sept.-Oktober 15⅞. — **Rüböl:** besser. Juni-Juli 12½, Sept.-Okt. 13⅙.

G. Nicht den Zweig, sondern die Wurzel!

Zur Zeit, als der Zuschauer der „Kreuzzeitung" ganz Berlin terrorisirte und mit Schmutz bewarf, meinte Jemand, das feudal Organ bestehe aus einem Lusthause und einer Kirche. Die Bacchanalien unter dem Striche übertönten zuletzt den frommen Gesang in den oberen Räumen, und nöthigten die Parteibüttel zum Einschreiten und zum Aufräumen der schmutzigen Wirthschaft. Seit dieser Zeit hält sich die „Kreuzzeitung" so ziemlich in den Grenzen der Sittlichkeit, während es dafür in den kleineren Organen der Reaction desto lustiger hergeht. Vornehmlich die „Nordd. A. Z." giebt noch einen Rendezvousplatz für die Frommen und die Weltkinder ab — ist doch der Verfasser der „Geheimnisse von Berlin" und anderer sogenannter „Sitten"-Romane ganz besonders befähigt, den liebenswürdigen Wirth zu machen.

Die Dienstentlassung der jungen Grafen Schmising-Kerssenbrock hat der „Nordd. A. Z." Gelegenheit gegeben, sich selbst an Frivolität zu überbieten. Die Ueberzeugungstreue der jungen Männer, welche Ehre und Ansehen opfern und den falschen Verdacht der Feigheit ertragen, um nicht gegen die Vorschriften ihrer Religion zu verstoßen, müßte auch dem Leichtfertigsten Achtung einflößen. Wir theilen die religiösen Gefühle der Grafen nicht, aber wir bewundern sie, denn wir wissen, wie allmächtig die Standesvorurtheile auf die Standesgenossen wirken, und wie selbst der Muthigste kaum frei ist von der Furcht, für furchtsam gehalten zu werden. Möchten alle unsere Parteigenossen in ihrer politischen Ueberzeugung dieselbe Festigkeit beweisen!

Ueber eine so ernste Angelegenheit seichten Spott zu schütten, ist aber nicht nur unsittlich, es ist auch unklug, denn es verletzt die religiösen Gefühle nicht nur der Katholiken, sondern aller Christen; und diese Gefühle sind auch heute, in den Tagen der Abwendung von dem positiven Christenthum, noch eine gewaltige Macht. Gerade in den strenggläubigen Kreisen zählt das herrschende System seine eifrigsten Anhänger; sie sich entfremden, heißt für die am Ruder sitzende Partei sich selbst vernichten. Das fühlt die „Kreuzzeitung", darum sieht sie sich nach einem Wege um, auf dem „der unzweifelhafte Lehrsatz der katholischen Kirche von der unbedingten Verwerflichkeit des Duells mit dem an maßgebender Stelle eben so allgemein festgehaltenen Satze von der Unentbehrlichkeit und relativen Berechtigung desselben in den Kreisen des Offizierstandes auseinanderzusetzen, bez. zu versöhnen sein dürfte."

Eine Möglichkeit der Versöhnung findet die „Kreuzzeitung" nicht, kann sie auch nicht finden, denn zwischen zwei Ansichten, von denen die eine die andere verbietet, giebt es keine Annäherung, viel weniger einen Ausgleich. Das feudale Blatt schlägt deshalb dem katholischen Adel vor, trotz seiner religiösen Ansichten in den Offizierstand zu treten und es dem Zufalle zu überlassen, ob er vor die Alternative gestellt würde: „entweder die betreffende Lehre der Kirche, oder den damit unverträglichen Stand zu verlassen."

Wir glauben nicht, daß die strenggläubigen Katholiken mit dem Vorschlage der „Kreuzzeitung" einverstanden sein werden; denn wer täglich betet: „Führe uns nicht in Versuchung!" wird schwerlich die Versuchung selbst aufsuchen. Es bleibt also nur die Wahl, die militärischen Ehrengesetze umzugestalten, oder die Katholiken — wir sprechen selbstredend nur von den Katholiken, denen ihr Glaube das Höchste ist — vom Offizierstande direct oder indirect auszuschließen. Von dem katholischen Adel Rheinland-Westfalens ist deshalb die Entlassung der Grafen Schmising-Kerssenbrock nicht als persönliche, sondern als Standesangelegenheit betrachtet worden; auch anderen katholischen Kreisen scheint sich die Bewegung mitzutheilen, die zu einer principiellen Entscheidung der Militärbehörden drängen wird.

Wir enthalten uns selbstredend jedes Urtheils über das Duell. Ein Ueberrest der mittelalterlichen Institutionen, mag er auch gesetzlich geordnet sein, steht in directem Gegensatze zu den Rechtsbegriffen der Jetztzeit; Selbsthilfe und Herrschaft der Gesetze sind unvereinbar. Ueber kurz oder lang wird das Duell auch im Offizierstande ein überwundener Standpunkt sein, die katholische Agitation wird das Ergebniß beschleunigen. Wir glauben aber, daß es unpraktisch ist, die Früchte zu verdammen, so lange man nicht die Wurzeln vernichtet, aus denen sie aufschießen. Nicht die Ehrengesetze im Offizierstande allein sollen wir bekämpfen, sondern den Geist, der diese abnorme Institution geschaffen, der von der feudalen Partei in alle militärischen Institutionen getragen wird, und dessen Aufgabe es ist, das Heer, und besonders die Avancirten, vom Volke loszulösen.

Der preußische Offizierstand unterliegt vielen falschen Beurtheilungen, weil die Journale, welche diesen Stand vertreten, vornehmlich die „Mil. Bl.", von einer reactionären, dem Verständniß der wirklichen Welt entfremdenden Coterie geleitet werden, und weil in ihm das militärische Junkerthum zwar nicht an Zahl, aber an Einfluß dominirend ist. Das Bestreben dieses Junkerthums geht dahin, aus dem Offizierstande eine gegen das Bürgerthum und die Ideen der Zeit abgeschlossene Kaste zu schaffen. Daher die Cadettenhäuser mit ihrer einseitigen, ungenügenden Vorbildung für selbstständige, wissenschaftliche Ausfüllung des Berufes. Daher die Organisation des Offizier-Corps, welche eine möglichst große Zahl hoher und niederer Stellen schafft und dadurch den Wirkungskreis des Einzelnen thunlichst verringert, um die Ansprüche an die geistige Thätigkeit auf ein Minimum zu reduciren — auf die Gefahr hin, eine große Schule der Mittelmäßigkeit zu schaffen. Daher die Bewahrung von Gesetzen einer besondern Standesehre, im Gegensatze zu dem allgemeinen Gesetze der Ehre.

Die Ueberlieferungen der Freiheitskriege sind dahin. Der wissenschaftliche Aufschwung der Jahre 1808—1813, der zwischen Scharnhorst, Fichte, Clausewitz und Schleiermacher sein Band wob, hatte reiche Hoffnungen geweckt, die — wie so alle Hoffnungen jener schönen Zeit — gar weit von der Erfüllung zurückgeblieben sind. Der Schwung der großen Tage, der freie Verkehr mit dem Leben innerhalb und außerhalb des Standes schwindet. Damals war im Heere kaum eine Spur von Absonderung des Adels sichtbar; die Noth zwang zur Verleugnung aller Gesetze der Militärhierarchie; man mußte sich mit einem Minimum von höheren und niederen Führern behelfen; man fragte nicht nach der Cadettenerziehung, am wenigsten nach den Ansichten über das Duell. Zu Zeiten eines großen Aufschwunges sind stets die religiösen Gefühle doppelt lebendig, und wir irren nicht mit der Behauptung, daß in jenen Jahren Hunderte von Offizieren die Gefühle der vom Offizierstande ausgeschlossenen Grafen theilten.

Die Haltung der Grafen Schmising-Kerssenbrock hat im rheinischen Adel ein Vorbild gehabt. Nach den Befreiungskriegen waren die in der Garde dienenden Katholiken zum Besuche der evangelischen Kirchen gezwungen. Da blieben eines Tages mehrere rheinische Adlige an der Kirchenthür stehen und erklärten, ihr König könne ihnen nur befehlen, bis an die Kirche, nicht, in dieselbe zu gehen; sie würden Gott mehr gehorchen, als den Menschen. — Diese muthige Haltung der jungen Männer hatte die sofortige Abschaffung des Mißstandes zur Folge.

So schnell wird es freilich mit der Duellangelegenheit lange nicht gehen, aber der ernste Wille der Katholiken, wenn er mit Ausdauer gepaart ist, hat für die Zukunft sichere Erfolge. Nur muß, wir wiederholen es, nicht nur ein Zweig abgebrochen.

Nicht das Offizier-Corps, sondern eine kleine militärische Partei ist für den Geist der Abschließung von Volk und Leben verantwortlich. Der kräftige Organismus wird hoffentlich den Krankheitsstoff selbst aus dem Körper herauswerfen. Wir wollen keinen Soldatenstand, sondern einen Soldatenberuf, den Beruf als Preußen, und keine Offizierkaste, sondern einen Offizierstand, der mit dem Volke Gesetze und Interessen gemein hat.

Preußen.

= **Berlin,** 15. Juni. [Die neuesten Pläne der russischen Diplomatie. — Die Congreß-Idee. — Die Donaufürstenthümerfrage. — Die Theilungslinie Apenrade-Tondern. — Die polnischen Angeklagten.] Die Enthüllung der neuesten Pläne der russischen Diplomatie in Bezug auf den Vertrag zur Garantie des polnischen Besitzstandes der Theilungsmächte, wozu die Anregung von Wien aus erfolgte, scheint hier nichts weniger als angenehm berührt zu haben, man hätte es lieber gehabt, den Anschein zu wahren, als ob der Zar und sein Minister hier lediglich über die schleswig-holsteinische Frage verhandelt hätten, wenigstens läßt man heute ein kleines feudales Lokalblatt diese Meldung ganz obenhin machen. Der Kaiser habe sich nur über Schleswig-Holstein geäußert und sich in „einer sehr zuvorkommenden Weise gezeigt." Es ist eine solche Mittheilung immerhin bemerkenswerth für die Stimmung in den Parteikreisen jenes Blattes. Unsere Diplomaten lächeln darüber, sie unterhalten sich vielmehr von viel weiter greifenden Dingen, welche hier während der Anwesenheit des Zaren besprochen worden sein sollen und thatsächlich in der Luft schweben. Der gute Stern Louis Napoleons scheint denn und zwar ohne sein Hinzuthun — — seine Congreß-Idee in der That verwirklichen zu wollen! Merkwürdiger Weise zeigt sich, wie man erzählt, der Kaiser Alexander dazu geneigt, und man giebt sich der Hoffnung hin, die deutschen Mächte dafür um so eher zu gewinnen, als ihnen Gelegenheit wird, einen Trumpf gegen England auszuführen. Von diesen Voraussetzungen der diplomatischen Welt zu Thatsächlichem übergehend, ist zu berichten, daß der französische Botschafter Baron von Talleyrand-Perigord seit der letzten Zeit ungemein lebhaft zu Gunsten der Congreß-Idee agitirt hat und der türkische Gesandte Aristarchi-Bey vor Kurzem Gelegenheit nahm, einer hiesigen einflußreichen Persönlichkeit gegenüber zu bemerken, die Angelegenheit der Donaufürstenthümer werde vor einem „höheren europäischen Forum" zur Verhandlung gelangen. Weitere Anzeichen berechtigen zu der Vermuthung, daß man sich bemühen werde, diese Donau-Fürstenthümer-Sache vor die londoner Conferenz zu bringen, und dieser somit die Möglichkeit des Fortbestandes selbst für den Fall zu erhalten, daß jetzt ein Resultat in der deutsch-dänischen Frage nicht erzielt und die Feindseligkeiten fortgesetzt würden. — Die an dieser Stelle gemachte Angabe bezüglich der Festhaltung der Theilungslinie Apenrade-Tondern als äußerste Concession Preußens findet volle Bestätigung. — Es hat sich hier ein Comite von Freunden der angeklagten Polen gebildet, welches zur Bestreitung der Kosten für die Vertheidigung ein Kapital von 15,000 Thaler aufgebracht hat. Man will wo möglich aus jeder Provinz der Monarchie einen berühmten Advocaten oder Juristen heranziehen. In Breslau hat man sich mit dem Abg. Lent, hier mit dem Rechtsanwalt Holthoff unter Anderen in Verbindung gesetzt, auch Gneist ist in Aussicht genommen. Einem rheinischen Abgeordneten hat man 100 Thlr. für die Reise, 6 Thlr. tägliche Diäten auf 10 Wochen und eine Gratifikation von 1000 Thlr. geboten.

∂ **Berlin,** 15. Juni. [Das Wiederaufleben der heiligen Allianz. — Die deutsch-dänische Sache. — Die Weberverhältnisse.] Aus der Haltung der auswärtigen Börsen erkennt man, daß die öffentliche Meinung des Westens auf die Drohung mit dem Gespenst der heiligen Allianz, welches einige Zeitungen heraufbeschworen haben, kein allzu ernstes Gewicht legen. Es handelt sich wirklich nur um ein Gespenst, welchem keine diplomatische Zauberkunst Fleisch und Bein zu geben vermöchte. In dem Rückschlag gegen die Nachwirkungen der französischen Revolution und gegen das napoleonische Eroberungs-System fand die heilige Allianz ihren Ursprung und ihre Erklärung. Dagegen zeigt die Gegenwart uns sowohl die Stimmung der Geister und die allgemeine Lage Europa's als die besonderen Verhältnisse der drei östlichen Großmächte so völlig umgestaltet, daß eine Wiederbelebung alter Verträge auf den alten Grundlagen zu den Unmöglichkeiten gehört. Freilich wird kein einsichtiger Politiker in Zweifel ziehen, daß die polnischen Verhältnisse eine gewisse Solidarität zwischen den drei Theilungsmächten mit sich bringen: jede der Letzteren will den einmal errungenen Besitz bewahren und findet denselben bedroht, wenn der Nachbar in Gefahr geräth. Indessen hat man kein Recht, die Lage Preußens in Bezug auf Polen mit der Rußlands und Oesterreichs in gleiche Linie zu stellen. Rußland erschöpft sich im unaufhörlichen Kampf gegen die polnische Bewegung, deren es nicht völlig Herr werden kann; Oesterreichs Autorität steht in Galizien auf schwachen Füßen und hat sich in Ungarn nicht ohne fremde Unterstützung behaupten können; Preußen dagegen bedarf in einer halb germanisirten Provinz kaum einer außerordentlichen Kraftanstrengung, um gewaltsame Unternehmungen niederzuhalten. Ein Garantie-Vertrag mag daher in den Wünschen, weil in den Bedürfnissen, Rußlands liegen, da nicht bloß die Polen, sondern auch die Westmächte fast unablässig den Krieg gegen die moskowitische Herrschaft unterhalten. Aber man wird die Bereitwilligkeit der deutschen Mächte wenigstens so lange in Frage stellen dürfen, als man nicht erkennt, welche Gegenleistung von Seiten des petersburger Cabinets geboten wird. Der Hinweis auf Polen genügt allerdings, um Rußland daran zu erinnern, daß es auf die gute Nachbarschaft Deutschlands Werth zu legen hat, und um mindestens seine Neutralität zu sichern, falls England thatsächlich für die Sache Dänemarks einschreiten sollte. — Man sieht scharfen Wort- und Meinungskämpfen in den nächsten Sitzungen der londoner Conferenz entgegen. Die Linie Flensburg-Tondern, welche Oesterreich als äußerstes Zugeständniß Deutschlands zu bieten geneigt ist, begegnet der schroffen Weigerung Dänemarks, welche von der englischen Diplomatie eifrig unterstützt wird. Lord Russell droht mit Intervention und in der westmächtlichen Presse wird bereits wider die Kanalflotte mobil gemacht. Hier haben die englischen Drohungen bis jetzt keinen Eindruck gemacht und man ist überzeugt, daß die britische Politik sich jedenfalls nur so weit für Dänemark vorwagen wird, als sie Frankreich zur Seite hat. Die Haltung Napoleons wird daher für die weitere Entwickelung der Constellation von entscheidender Wichtigkeit sein. — Unter dem Vorsitz Ihres früheren Oberbürgermeisters Elwanger wird zur Untersuchung und Erörterung der Weber-Verhältnisse eine Commission von Sachverständigen zusammenberufen werden, in welcher alle betheiligte Interessen zur Vertretung gelangen sollen. Das Ergebniß der bevorstehenden Berathungen soll dann den etwaigen Maßnahmen der Regierung zur Richtschnur dienen.

Berlin, 15. Juni. [Die Erklärung der dänischen Bevollmächtigten.] Die londoner Blätter theilen den Text der Erklärung mit, welche die dänischen Bevollmächtigten in der Sitzung der Conferenz vom 2. Juni abgegeben haben. Sie lautet:

Als der jetzt regierende König von Dänemark beim Abschlusse des londoner Vertrages, die auf ihn gefallene Wahl zum Nachfolger des damals regierenden Königs annahm, ließ Se. Majestät sich zu diesem Entschlusse hauptsächlich und in entscheidender Weise durch die feste Hoffnung bestimmen, daß Europa die durch diesen feierlichen Vertrag anerkannte und genehmigte Schöpfung aufrecht zu halten wissen werde. Se. Majestät wollte nicht durch seine Weigerung verhindern, daß die Integrität der dänischen Monarchie eine weiter reichende Gewährleistung ihrer Beständigkeit erhalte, und aus den Verzichtleistungen und Opfern derjenigen, die im Besitz von Rechten waren, wußte er, daß durch die Annahme des ihm gemachten Anerbietens Niemandes Rechte gefährdet wurden. — Seit jenem Zeitpunkte haben die Dinge sich geändert, und Se. Majestät hat sich einer sehr grausamen Enttäuschung unterwerfen müssen. Trotz seiner eigenen Anstrengungen und der seines hingebungsvollen Volkes — seiner einzigen Stütze zur Verwirklichung eines Werkes, dem beinahe das gesammte Europa seine Zustimmung ertheilt hatte — hat Se. Majestät sich gezwungen gesehen, die Nichterfüllung seiner Hoffnungen als eine Möglichkeiit in Betracht zu nehmen. — Wenn es denn so sein muß, wenn die europäischen Mächte den londoner Vertrag fallen zu lassen wünschen, so möchte Se. Majestät, damit die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten vermieden werde, einer Gebietsabtretung sich nicht widersetzen, vorausgesetzt jedoch, daß er hierdurch nicht nur Frieden, sondern für den ihm bleibenden Rest seiner Staaten eine unabhängige, vollkommen autonome Existenz erlange und unter der Bedingung, daß das künftige Schicksal der abgetretenen Landestheile nicht ohne deren Zustimmung festgestellt werde. — Die dänische Regierung nimmt also den von Earl Russell in der letzten Sitzung zur Wiederherstellung des Friedens zwischen Dänemark und den zwei deutschen Großmächten gemachten Vorschlag im Prinzip an. — Aber damit der Friede, den wir innig wünschen, ein wirklicher Friede sei, muß er alle jene Bedingungen enthalten, die nothwendig sein werden, um Dänemark die ihm von Rechts wegen zukommende Unabhängigkeit, jene politische Unabhängigkeit zu sichern, welche ihm der londoner Vertrag gewährleisten sollte, und zu deren Wahrung das dänische Volk sich nicht besonnen hat, ganz allein einen blutigen Kampf gegen weit überlegene Streitkräfte einzugehen. — Die dänischen Bevollmächtigten fühlen sich verpflichtet, von nun an zu bemerken, daß die Opfer welche man Dänemark auferlegen will, Grenzen haben, welche die dänische Regierung nicht überschreiten kann. — Die neue Grenze Dänemarks ist für dieses Land eine Lebensfrage. Es ist nothwendig für Dänemark, eine für seine militärischen und commerziellen Interessen gezogene Grenze zu besitzen, und diese Grenze muß durch ausreichende Bürgschaften festgestellt werden. — Auch in Bezug auf einen andern Punkt behält die dänische Regierung sich ihre volle Freiheit vor. Nur unter ganz besonderen Bedingungen wird Se. Majestät in die Abtretung des Herzogthums Lauenburg willigen. Dieses Land ist seiner Zeit vom König von Dänemark als Austausch für einen Theil Pommerns erworben worden, um als entsprechender Ersatz für das der Wiederherstellung des europäischen Friedens zum Opfer gebrachte Königreich Norwegen zu dienen, und es steht mit dem Streite, der den gegenwärtigen Krieg

verursacht hat, in gar keinem Zusammenhange — Schließlich müssen die dänischen Bevollmächtigten für ihre Regierung die volle Freiheit fordern, die bis jetzt unwandelbar behauptete Stellung auf dem Boden des londoner Vertrages wieder einzunehmen, sobald sie sieht, daß das provisorische und bedingte Verlassen dieses Standpunktes nicht zu einer billigen und gerechten, die Bestimmungen dieses Vertrages zu ersetzen geeigneten Ausgleichung führen wird.

[In Bezug auf die Conferenzsitzung vom 9. Juni] bringt die wiener „Presse" folgende zwei nähere Mittheilungen:

I. **Wien,** 14. Juni. Berichte über den Verlauf der Conferenzsitzung vom 9. d. M. bestätigen, daß Oesterreich und Preußen zur Verlängerung der Waffenruhe nur unter der Bedingung ihre Einwilligung gaben, daß zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten am 27. Juni ohne Weiteres geschritten werden könne, falls bis zum 26. Juni noch kein Friedenspräliminar gefunden worden. Diese vom österreichischen Bevollmächtigten abgegebene Erklärung ist in dem Protokoll der Sitzung am 6. Juni niedergelegt. In der folgenden Sitzung (vom 9. d. M.) erklärten sich die dänischen Bevollmächtigten nicht nur hiermit einverstanden, sondern sprachen sich auch weiter dahin aus, sie seien von ihrer Regierung ermächtigt worden, zu erklären, daß dieselbe mit der gegenseitigen Auffassung vollkommen einverstanden sei: die sofortige Wiederaufnahme der Feindseligkeiten nach dem resultatlosen Verlauf der Waffenruhe entspreche ganz den Wünschen der dänischen Regierung. Diese Aeußerung ist bezeichnend, und die außerordentlichen Rüstungen Dänemarks beweisen, daß die Dänen in der That sich dem Wahne hingeben, mit den Waffen in der Hand, ihre Situation noch verbessern zu können. Ein großer Theil der Verantwortlichkeit für diese Stimmung trifft England, das die Dänen in ihrem Widerstande fortwährend bestärkt. Wir glauben nun allerdings, daß es noch möglich sein wird, eine Vereinbarung über die behufs der Theilung Schleswigs zu ziehende Linie zu Stande zu bringen, sollte aber ein solches Arrangement nicht gelingen, so ist es wohl wahrscheinlich, daß das Theilungsproject gänzlich fällt und die deutschen Großmächte auf ihre ursprüngliche Forderung, es habe das ganze Schleswig dem Schicksale Holsteins zu folgen, zurückkommen Die Conferenz und deren Transactionen wären dann überwundene Standpunkte, und das Schwerdt allein würde entscheiden. Aber wir wiederholen, an den Wiederausbruch der Feindseligkeiten ist schwer zu glauben, eben weil dann für Dänemark alles verloren wäre.

II. **Paris,** 12. Juni. Aus der Sitzung der londoner Conferenz vom 9. Juni erfahre ich aus zuverlässiger Quelle einige interessante Thatsachen. Als die deutschen Großmächte ihre Zustimmung zur Verlängerung der Waffenruhe um 14 Tage mit der Erklärung abgaben, daß sie auf eine weitere Prolongation nicht eingehen würden, wenn bis zum Ablauf der Waffenruhe die Grenzfrage nicht erledigt oder mindestens ein längerer, auf fester Basis beruhender förmlicher Waffenstillstand abgeschlossen sein wird, — erwiderte der dänische Bevollmächtigte: genau die gleiche Erklärung habe auch er abgeben wollen! — Nachdem hierauf die Commission zur Schlichtung von Differenzen über Ausführung der Waffenruhe bestellt worden war, verlas der Bundes-Bevollmächtigte, Freiherr v. Beust, eine längere schriftliche Erklärung, welche sehr kunstvoll abgefaßt war, und aus der Billigung seines früheren (in Gemeinschaft mit den österreichischen und preußischen Bevollmächtigten abgegebenen) Votums durch den Bundesausschuß einen Ausspruch der Bundesversammlung für Augustenburg zu deduciren sich bemühte, was aber so unbedingt nicht zugegeben wurde, weil ein förmlicher Ausspruch der hohen Versammlung zu Frankfurt noch keineswegs vorliegt. Zugleich wurde in dem Beust'schen Vortrag der Beweis angetreten, daß die Succession in Holstein folgerichtig auch die in Schleswig nach sich ziehe. — Die Dänen, dadurch ungemein aufgeregt, versuchten hierauf selbst von ihren früheren Zugeständnissen abzukommen, was lebhafte Reclamationen der deutschen Großmächte zur Folge hatte, welche ihrerseits eventuell die Forderungen ebenfalls höher spannen wollten. Die Sache wurde aber durch Baron Brunnow's Vermittlung als völlig beseitigt betrachtet, und allseitig anerkannt, daß die Zustimmung Dänemarks zur Schleilinie „erworben" sei Der englische Präsidial-Bevollmächtigte (Earl Russell) forderte sogar die Dänen auf, sich zu äußern, was sie gegen die Linie Flensburg-Tondern einzuwenden hätten.

[Die Haltung Englands in der deutsch-dänischen Sache.] Die „Kreuzztg." enthält eine Correspondenz aus Paris, durch welche die der „Bresl. Ztg." bereits unterm 13. von Wien aus telegraphisch gemeldete Nachricht im Wesentlichen bestätigt wird. Sie sagt nämlich:

„Man schreibt uns aus Paris: Ich habe wohl daran gethan, Ihnen gestern nur gerüchtsweise mitzutheilen, daß Frankreich entschlossen sei, in der nächsten Conferenzsitzung eine neue Basis der Unterhandlungen vorzuschlagen. Es wird nicht geschehen. Dagegen wird der Prinz de Latour d'Auvergne fortfahren, den englischen, auf die Theilungslinie in Schleswig bezüglichen Vorschlag zu unterstützen. Man hofft hier, daß Preußen und Oesterreich ihre ursprünglichen Forderungen bis zur Linie von Tondern nach Flensburg herabstimmen werden; aber es ist wohl gewiß, daß das dänische Kabinet erklärt hat, es werde diese Linie in keinem Falle acceptiren, und daß Lord Russell dem Tuileriencabinette eröffnet hat, England werde nicht länger vor einem Kriege gegen Deutschland zurückschrecken, wenn Preußen und Oesterreich seinen Vorschlag zurückwiesen. Ob es dem englischen Kabinete hiermit ernstlich gemeint, ist eine andere Frage; in den französischen officiellen Kreisen zweifelt man keinen Augenblick daran.

[Russische Orden.] Den Polizeihauptleuten v. Stückradt und Müseler, so wie dem Kriminalkommissarius Pick ist von dem Kaiser von Rußland der St. Stanislausorden dritter Klasse und dem Redacteur der „Kreuz-Zeitung", Dr. Beutner, derselbe Orden fünfter Klasse verliehen worden. Außerdem haben zwei Wachtmeister der Schutzmannschaft, König und Graff, jeder eine große goldne Uhr nebst Kette und der Hausinspektor Winterfeld einen Brillantring von dem Kaiser erhalten. (Publ.)

[Parade-Geschenk.] Dem „N. A. B." zufolge ist den sämmtlichen Mannschaften des dritten Ulanen-Regiments (Kaiser von Rußland), sowie der Ersatzschwadron des 6. Kürassier-Regiments (Kaiser Nikolaus) durch den Kaiser ein Paradegeschenk von einem Dukaten pro Mann bewilligt worden.

[Die Frohnleichnamsprozession.] In einem berliner Blatte findet sich die Mittheilung: Die Polizeidirektion in Charlottenburg habe die diesjährige Frohnleichnamsprozession nach Spandau als einen „unerlaubten Aufzug" denuncirt, und die Sache befinde sich zur Voruntersuchung „in den Händen der Polizei." In dieser Fassung ist die Notiz unverständlich. Durch die Verordnung vom 11. März 1850 werden Versammlungen unter freiem Himmel in zweimeiligem Umkreise von der Residenz des Königs überhaupt verboten und öffentliche Aufzüge ohne vorher eingeholte Erlaubniß der Ortspolizeibehörde für die Urheber oder Theilnehmer mit Geldbuße bis 50 Thlr. bedroht. Erachtet nun die Polizeidirektion in Charlottenburg die Frohnleichnamsprozession für einen solchen öffentlichen Aufzug und sich selbst für kompetent zum Einschreiten, so steht ihr auch die polizeiamtliche Verfolgung zu, und das kompetente Gericht ist die Gerichtskommission in Charlottenburg. (Publ.)

Stralsund, 14. Juni. [Se. k. Hoh. der Kronprinz] hat heute Vormittag die auf dem Exercierplatz aufmarschirten Truppen inspizirt, Nachmittags die Werke auf dem Dänholm und auf Rügen in Augenschein genommen und wird sich morgen Früh mit dem ersten Bahnzuge nach Greifswald begeben. (St. Z.)

Königsberg, 13. Juni. [Kündigung.] Der Justizminister hat bekanntlich die von der Kaufmannschaft getroffene Wahl des Consul Oppenheim zum kaufmännischen Mitglied des Commerz- und Admiralitäts-Collegiums nicht bestätigt. Wie die „Pr. L. Ztg." meldet, hat das Vorsteheramt der Kaufmannschaft sich veranlaßt gesehen, dem königlichen Commerz- und Admiralitäts-Collegium die Geschäftsräume zu kündigen, welche es in dem der Kaufmannschaft gehörigen Junkerhofe schon seit 1811 miethsweise innegehabt hat.

Danzig, 15. Juni. In der heutigen Sitzung der Aeltesten der Kaufmannschaft ist Herr Ph. Albrecht zum Commerz- und Admiralitätsrath gewählt worden.

Strasburg, 10. Juni. [Lyssakowski.] Soeben trifft hier die Nachricht ein, daß Propst Lyssakowski schon in der nächsten Woche aus seiner Gefängnißhaft in Modlin entlassen und über die preuß. Grenze gebracht werden soll. Auf besonderes Verwenden des Bischofs v. d. Marwitz bei dem Statthalter von Polen, Gr. Berg, soll dem Gefangenen die Untersuchungshaft mit in Anrechnung gebracht worden sein. Polnischerseits wird demselben ein glänzender Empfang bereitet. (Bromb. Z.)

Lobsens, 11. Juni. [Verurtheilung.] Laut Erkenntniß des hiesigen Kreisgerichts vom 10. v. M. ist die politische Flugschrift „Also Verständigung", Druck von Kreyssing in Leipzig, in allen vorfindlichen Exemplaren zu vernichten, was durch die königliche Regierung zu Bromberg unter Hinweisung auf § 43 des Preßgesetzes zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden ist. (D. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 13. Juni. [Die oldenburger Erbfolge.] Der hiesigen „Postzeitung" wird von der Unterweser über die oldenburgischen Erbfolgeansprüche und ihre Consequenzen geschrieben:

Sie werden sich erinnern, mit welchem Mißtrauen seinerzeit meine Berichte über oldenburgische Ansprüche, schon im Februar d. J. angekündigt, aufgenommen worden sind. Die jüngsten Tage haben meine damaligen Andeutungen als vollkommen berechtigt und begründet erwiesen, und heute kann ich Ihnen die Nachricht geben, daß die diese Ansprüche, resp. die russische Cession behandelnde Denkschrift eben in Berlin einer Revision unterworfen worden ist, und in der nächsten Zeit vielleicht schon unter Anmeldung der oldenburgischen Ansprüche auf die Succession in den Herzogthümern am Bunde niedergelegt wird. In Berlin hat man diese Ansprüche nicht als unbegründet erachten können, und dürfte somit an den Bund die Aufgabe getreten sein, die Prüfung auch dieser vorzunehmen. Was Preußens Interesse an der Sache weiter betrifft, so dürfte wohl ins Auge zu fassen sein — und es liegen auch hierfür, wie für meine frühern, nun als richtig sich erweisenden Mittheilungen Anhaltspunkte vor — daß, nachdem der Erbprinz von Augustenburg in Berlin eine Ersetzung der Kriegskosten aus holsteinischen Mitteln als eine Unmöglichkeit für ein seit Jahren so schmählich ausgesogenes Land bezeichnet, man von einer glücklichen Candidatur Oldenburgs eine solche Entschädigung erhoffen kann: es soll nämlich zur Entschädigung für die Kriegskosten von Oldenburg an Preußen, angeblich nur als Erweiterung des Jahdegebiets, ein bedeutender Gebietstheil abgetreten werden, ebenso auch das Fürstenthum Birkenfeld. Ueber die Zwecke, die Rußland verfolgt bei dieser Cession, hat die „Allgemeine Zeitung" bereits ganz richtige Andeutungen gegeben, Andeutungen, die in unsern oldenburgischen Regierungskreisen sogar schon in bestimmterer Weise ausgesprochen worden.

Dresden, 14. Juni. Das „Dresdner Journal" enthält an der Spitze des Blattes folgende (schon telegraphisch erwähnte) Erklärung:

„Der in der vorigen Freitagsnummer des „Dresdner Journals" sich befindende Artikel über die Lage der schleswig holsteinischen Angelegenheit vor der londoner Conferenz hat der deutschen Presse Stoff zu vielfachen Besprechungen gegeben. Wenn dabei die Vermuthung in einigen Blättern ausgesprochen wurde, der jetzige Vertreter des deutschen Bundes bei der Conferenz, Frhr. v. Beust, sei an jenem Aufsatze betheiligt, oder habe ihn veranlaßt, so können wir dies als völlig unbegründet erklären, wie denn auch eine derartige Betheiligung mit der jetzigen Stellung des Frhrn. v. Beust nicht vereinbar sein würde."

Immerhin wird man doch annehmen müssen, daß die sächsische Regierung mit den Ansichten des Hrn. v. Beust vollkommen vertraut ist, und denselben möglichst die Wege zu ebnen sucht. (N. Z.)

Wiesbaden, 13. Juni. [Zwei Dienstentlassungen.] Wir haben zwei neue Akte der sprichwörtlich gewordenen „Gerechtigkeit und Milde" der nassauischen Regierung zu constatiren. Dieselbe hat die Thurn und Taxis'sche Postverwaltung, welche, während die Verhandlungen über die Erneuerung des Postvertrages schweben, der Regierung dergleichen Dienste nicht weigert, veranlaßt, einen Posthalter zu entlassen, weil er liberaler Gesinnung sei. Ferner hat sie den Medizinal-Assistenten Dr. Heß aus dem Staatsdienste entlassen, weil er bei der letzten Landtagswahl als Urwähler mit den Liberalen gestimmt hat. Derselbe widmete sich seitdem an seinem Wohnort der ärztlichen Privatpraxis, und zwar mit außerordentlich günstigem Erfolg; denn er ist ein wissenschaftlich und praktisch gleich tüchtiger Arzt. Plötzlich untersagt ihm die Regierung die ärztliche Praxis, ohne irgend einen Anlaß dazu, und obgleich Heß alle gesetzlichen Vorbedingungen besitzt, die zwei Examina trefflich bestanden, Jahre lang als Medizinalbeamter des Staates fungirt hat u. s. w. Ein solcher Fall ist, seit es ein Herzogthum Nassau giebt, noch nicht vorgekommen. Und dieselbe Regierung, die dem gesetzlich berechtigten Dr. Heß die ärztliche Praxis untersagt, gestattet sie — ebenfalls im Widerspruche mit dem Gesetz — solchen Personen, welche in dem medizinischen Examen wiederholt durchgefallen und nicht im Stande sind, es zu machen. Wir haben noch nicht vernommen, daß dergleichen in Kurhessen und Mecklenburg geschehen ist. (N. Frkf. Z.)

Meiningen, 9. Juni. [Eine Lanze für Mecklenburg.] Die diplomatischen Bemühungen der mecklenburgischen Regierung, die Verordnung über die seitens der Gutsherrschaften auszuübende körperliche Züchtigung zu vertheidigen, ist nicht ganz ohne Erfolg geblieben. Das hiesige Regierungsblatt tritt für die mecklenburgische Regierung begeistert in folgendem Artikel in die Schranken:

Durch verschiedene Blätter gingen kürzlich gehässige Betrachtungen über eine in Mecklenburg-Schwerin erschienene Verordnung, indem behauptet ward, es sei durch dieselbe die Prügelstrafe von neuem eingeführt, den Gutsherren eine neue strafrechtliche Gewalt über ihre Gutsleute eingeräumt und ihnen sogar die Befugniß ertheilt, selbsterkannte Prügelstrafen eigenhändig zu vollziehen. Die großherzogliche Regierung hat sich dadurch bewogen gefunden, die betreffenden Bestimmungen der Verordnung zu allgemeiner Kunde zu bringen, und es ergiebt sich daraus, daß jenes Geschrei gänzlich grundlos ist und auf der böswilligsten Entstellung beruht. Die Verordnung führt überhaupt keine neuen Strafen ein, sondern enthält nur eine Competenznormirung in Polizeisachen innerhalb des Gebiets der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit; und zwar geht sie vielmehr dahin, die Rechte der Gutsherren gegen ihre Gutsleute zu beschränken. Der körperlichen Züchtigung hatte sie zu erwähnen, weil sie nach der bestehenden älteren Gesetzgebung in gewissen bestimmt vorgezeichneten Fällen (namentlich zur Aufrechthaltung der Disciplin in den Gefängnissen) noch zulässig ist. Sie macht aber zu den älteren Verordnungen hierüber nur einen Zusatz, um die nur für bestimmte vorgeschriebene Ausnahmefälle erlaubte Strafe in der Anwendung zu beschränken.

So weit die Vertheidigung unseres officiellen Regierungsblattes, die jedoch der mecklenburgischen Regierung um so weniger zu nützen vermag, als die Entrüstung der deutschen Presse sich nicht auf das in der obigen Vertheidigung Verneinte, sondern auf das darin Zugestandene, nämlich auf den „einen Zusatz", womit wahrscheinlich das Volumen des Stocks gemeint ist, hauptsächlich bezog. Ueberdies sieht man dem vorstehend wiedergegebenen Artikel an, wie schwer es selbst dem Regierungsblatt wird, eine Sache zu rechtfertigen, die von unserer Zeit total verurtheilt ist. — Erfreulich ist, wie ein halbofficielles Blatt, die „Weim. Ztg.", sich mit Freimuth darüber äußert. Dieselbe schreibt: „Die Verordnung besteht und ist mit allem Recht von dem lebendigen Geiste unserer Zeit verurtheilt worden, möge sie Altes oder Neues enthalten; in Deutschland kann 1864 der Zuchtstock in keinem Straf-Codex mehr mit Ehren bestehen." (D. A. Z.)

Theater.

(Mittwoch, 15. Juni: Graf Essex von Laube. Gastspiele.)

In der Titelrolle debütirte Herr Kowal vom Stadttheater zu Königsberg mit günstigem Erfolge. Der Gast ist hinlänglich mit den Mitteln zur Repräsentation von Helden- und Liebhaberrollen ausgestattet, und der günstige Eindruck seiner Erscheinung wird durch die Kraft und Lebendigkeit des Vortrages wesentlich erhöht. Dem letzteren fehlte im „Essex" jedoch die rechte Steigerung, so daß beispielsweise die große Rede des Grafen am Schlusse des dritten Aktes gegen das Ende hin völlig ermattete. Auch schien uns das Organ im ruhigen Vortrage etwas trocken und klanglos zu sein, was übrigens in der drückenden Temperatur seine Ursache haben konnte. Die ferneren Rollen des Gastes werden uns hoffentlich zur Erweiterung des Urtheils über seine Leistungsfähigkeit Gelegenheit bieten.

Ueber Fräulein Hutter, vom Hoftheater zu Stuttgart, die an demselben Abend ebenfalls zum erstenmal als „Rutland" auftrat, konnten wir vorläufig noch keinerlei bestimmte Meinung gewinnen, und müssen daher ihr weiteres Auftreten abwarten. M. K.

Berliner Spaziergänge.

Berlin, 15. Juni. Eine Reihe bewegter Tage liegt wieder hinter uns. Zwar hat der Berliner aus seiner Abneigung gegen die neue Heerverfassung kein Hehl gemacht und am entschlossensten in den Reihen der Opposition gestanden, aber einer gewissen Schwäche für militärische Schauspiele wird er niemals völlig Herr, und so oft er auch schon die traurige Erfahrung gemacht, daß er bei großen Paraden im Freien nichts weiter gesehen, als unermeßliche Staubwolken, so läuft er doch immer wieder gewissenhaft hin, sobald in seiner Nähe ein solches Ereigniß angesagt wird. Wenn sich nun vollends die Aussicht bietet, den russischen Kaiser zu sehen, dann ist es nicht ein bloßes Vergnügen, dann ist es Pflicht, sich hinzudrängen, um für ein solch' welthistorisches Schauspiel den erforderlichen Chor abzugeben. Die schönen Tage sind freilich vorüber, wo der russische Kaiser auch in Preußen als Vater verehrt wurde und hier seine treuen Söhne hatte. Kaiser Alexander wird schon mit ganz andern Augen angesehen. Für uns ist er nicht der mächtige Zar eines ungeheuren Reiches, sondern nur der kühne Reformator, der große Fortschrittsmann, und aus diesem Gesichtspunkte ließ sich freilich rechtfertigen, daß beinahe 50,000 Bewohner unserer Hauptstadt zur großen Parade eilten, um wenigstens den Helmbusch dieses Fürsten flattern zu sehen. Leider versagte ihnen ein neidisches Geschick oder vielmehr die Parade-Ordnung selbst diese Gunst. Die Schutzleute hielten die Menge 500 Schritt von der Parade-Aufstellung entfernt, und es gehörte das scharfe Auge eines Seemannes dazu, in dem aufgewirbelten Staube nur noch zu entdecken, daß dort Militär aufmarschirt war, geschweige das kaiserliche Gefolge zu bemerken. Ein Theil des Publikums wurde über diese weite Absperrung empfindlich und trat nur mit Widerstreben in die Rückzugslinie. Daß es nichts mehr zu sehen gab, mußte Jeder einsehen, und um wenigstens die Zeit nützlich anzuwenden und nicht umsonst hergelaufen zu sein, wurde fleißig getrunken. Dazu brannte die Sonne immer heißer auf die ohnehin erhitzten Köpfe, und in nicht parade-, sondern kriegslustiger Stimmung suchte man jetzt auf die Schutzleute einzudringen. Es kam an einzelnen Punkten zu bedeutenden Prügeleien, die endlich mit der Verhaftung der ungeduldigsten Zuschauer endigten. Zwischen einem Theil unserer Bevölkerung und den Schutzleuten hat sich überhaupt seit Jahren schon eine gereizte Stimmung eingenistet, die bei der geringsten Gelegenheit in offene Feindschaft ausbricht. Die Bewohner unserer Hauptstadt haben nun einmal vor der heiligen Hermandad nicht diese Scheu, wie sie gediente Schutzleute fordern, die in ihrer militärischen Laufbahn an unbedingten Gehorsam gewöhnt sind und deshalb auch gern ihre Befehle mit der ganzen Strenge eines Feldwebels dictiren. Der echte Berliner ist der gutmüthigste und freundlichste Mensch, so lange man ihm artig begegnet, aber er ist auch nicht so leicht durch einen hohen Ton einzuschüchtern, und gegen Grobheiten kehrt er gern seine unangenehme Seite heraus. Wenn man wenigstens hier englische Einrichtungen zum Muster nähme! Die London-Policemen gehen nur mit einem Stabe bewaffnet durch den dichtesten Menschenknäuel und bringen überall hin Ordnung, und London ist doch auch eine schöne Gegend. Die Hauptstadt Englands hat ein verzweifeltes Straßengesindel, das gewiß das unsere an Bestialität bei weitem überragt. Freilich müßte dann auch wirklich die Polizei, wie in England, der Freund aller Anhänger der Ordnung werden und sich nicht ferner durch ein rücksichtsloses Auftreten, auch gegen den bessern Theil der Gesellschaft, unpopulär machen. Bei uns hält noch immer die Polizei mit peinlicher Strenge darauf, daß sich Jeder durch eine Menge Atteste als ehrlicher Mann legitimire, anstatt daß sie erst die Unehrlichkeit eines Menschen nachweisen müßte. Und das könnte doch der Polizei nicht schwer fallen; sie muß endlich ihre Stammgäste kennen, die immer wieder mit verlegenem Lächeln den Molkenmarkt aufsuchen. Auch bei der letzten Parade haben unsere Taschendiebe wieder bewundernswürdige Proben ihrer Fingerfertigkeit an den Tag gelegt, und Leute, denen ohnehin das militärische Schauspiel entgangen war, hatten noch den Schmerz, ihre Taschentücher und Uhren als fahnenflüchtig anzuklagen. Einer dieser Langfinger aber hat vor Kurzem entschiedenes Unglück gehabt. Er stiehlt in der Stettiner-Straße einen Rock, und mit diesem billig erworbenen Kleidungsstücke geschmückt, sucht er den Volksgarten auf, ein in der Brunnenstraße gelegenes Vergnügungs-Lokal. Für ihn sollten leider dort keine großen Freuden blühen, denn das Verhängniß will es, daß der Eigenthümer des gestohlenen Rockes als Portier vor dem Lokale sitzt und sein Kleidungsstück erkennt. Er stellt endlich den fremden Herrn zur Rede, der augenblicklich zwei andere Herren herbeiruft und sich an einen derselben mit den Worten wendet: „Nicht wahr, lieber Vater, Du hast diesen Rock vom Grafen Wangenheim gekauft." Zum Unglück war der rasch herbeigerufene Vater wenigstens 12 Jahre jünger als der Sohn, und obwohl er väterlich die Frage bejahte, war doch durch dies wunderliche Altersverhältniß dem Portier völlig klar, mit wem er es zu thun habe, und der Mann, der sich schwerlich hatte träumen lassen, daß ihm die Nemesis auf dem Fuße folgen würde, mußte dem lustigen Treiben des Volksgartens entsagen, um in bescheidener Zelle über das eigenthümliche Pech nachzudenken, das er gehabt. Selbst vor Gericht erregte der Vorfall mit der unglücklichen Improvisation eines jungen Vaters und alten Sohnes die allgemeinste Heiterkeit, und auch der Angeklagte lachte über den in der Hast geschossenen Bock, bis ihm die sechsmonatliche Strafe den Ernst dieses Scherzes zu Gemüthe führte. Auch die gemüthlichen Verkehrsverhältnisse, die sich zwischen Cigarrenrauchern stillschweigend gebildet, wollen unsere Taschendiebe trüben. Es besteht unter Rauchern schon längst eine Art Freimaurerthum, daß sie sich gern und ohne Zögern Feuer geben. Selbst vornehme Leute verschmähen es nicht, an der Cigarre des Arbeiters ihre Havanna anzuzünden. Eine solche Bitte um Feuer abzuschlagen, brächte selbst der eiligste Geschäftsmann nicht über's Herz, denn er kennt aus Erfahrung die Qualen, die denjenigen heimsuchen, der mit kalter Cigarre herumlaufen muß. Und dieses schöne, rührende Verhältniß hat ein Taschendieb zur Ausübung seiner Schänd-

Oesterreich.

Wien, 15. Juni. Der „Botschafter" läßt sich aus Paris folgende charakteristische Momente über die Stellung und das Vorgehen der französischen Politik in der dänischen Frage schreiben: „Man nimmt in Paris an der dänischen Frage selbst nur ein untergeordnetes Interesse. Ob die Herzogthümer bei Dänemark bleiben oder von ihm getrennt werden, ob für die Theilung Schleswigs diese oder jene Linie beliebt worden, ist der französischen Politik im Großen und Ganzen gleichgiltig. Sein Interesse liegt nur in den Rückwirkungen, die seine Haltung auf die Beziehungen der Mächte untereinander nehmen muß. Läßt es England auf den Bruch der Conferenz ankommen, so will Frankreich nichts von dem Odium auf sich nehmen. Wird die fragliche Linie acceptirt, so erscheint Frankreich im Lichte des ruhigen, nach allen Seiten weise mäßigenden Vermittlers. Wird sie von deutscher oder dänisch-englischer Seite, oder von beiden Seiten verworfen, so wird Frankreich sich bedauernd zurückziehen. Erklärt England zu Gunsten Dänemarks den Krieg, oder beharrt es vorläufig noch in einer nothgedrungenen Neutralität, gleichviel, in beiden Fällen wird es die außerordentliche Situation gehörig auszunutzen wissen. Der Conflict zwischen einer kolossalen Seemacht und einer außerordentlichen Landmacht, wie Deutschland, einschließlich Oesterreich und Preußen, ist so anomal, daß er Jahre lang dauern könnte, ohne zu einem Resultate zu führen, und es liegt in der Natur der Dinge, daß er nur durch die Intervention einer Macht, die zu Lande wie zur See gleichmäßig stark ist, geschlichtet werden könnte. Wenn also die Conferenz resultatlos bliebe, dann würde erst die Bedeutung Frankreichs im rechten Lichte hervortreten." (G. C.)

Wien, 14. Juni. [Abreise des Kaiserpaares.] Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind heute Abend ½6 Uhr mit Extratrain nach München abgereist, woselbst die allerhöchsten Herrschaften einen Tag verweilen, um sodann die Reise nach Kissingen fortzusetzen. Im Gefolge Sr. Majestät befindet sich der Minister des Aeußern, Herr Graf Rechberg, sowie die Herren Legationsrath Freiherr v. Altenburg, Hof-Secretair Freiherr v. Werner, und der Adjunct des Expedits, Herr v. Ascher. Am 19. oder 20. d. beabsichtigt Se. Majestät, wie wir vernehmen, bereits in Karlsbad einzutreffen. In Kissingen wird sich eine glänzende Fürstenversammlung bilden. Eine ganze Reihe deutscher Fürsten wird sich daselbst einfinden, namentlich werden alle fürstlichen Verwandten des Kaisers von Rußland erscheinen, um ihn auf deutschem Boden zu begrüßen, so der Kronprinz von Würtemberg mit der Kronprinzessin Olga, der Schwester des Kaisers Alexander, die Großherzoge von Hessen, Mecklenburg und Oldenburg, der Herzog von Altenburg, auch Prinz Wilhelm von Baden (der noch jüngst in der ersten badischen Kammer sich so geradezu feindselig gegen Oesterreich aussprach), Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha, und höchst wahrscheinlich noch andere fürstliche Personen werden mit den Monarchen von Rußland, Oesterreich und Baiern (König Ludwig II. wird, wie es heißt, Se. Majestät den Kaiser Franz Joseph von München aus begleiten) in Kissingen zusammentreffen. Man sieht, es bildet sich im fränkischen Bade ein förmlicher Fürstencongreß. (Presse.)

Wien, 14. Juni. [Zur Reise und zur Genealogie des Prinzen von Augustenburg.] In Betreff der projectirt gewesenen Reise des Herzogs von Augustenburg nach Wien erfahre ich, daß der hierher wieder zurückgekehrte Geheimrath v. Wydenbrugk es selbst war, der dem Herzoge gerathen hat, jetzt nicht nach Wien zu kommen, indem die Umstände und Deutungen, die man daran knüpfen könnte, dem Vorhaben nicht förderlich wären .... „Man verlange in Wien nicht, daß der Herzog von Augustenburg österreichisch werde, und eben so wenig, daß er undankbar gegen Preußen sei, sondern nur, daß er als künftiger deutscher Bundesfürst den Rechten eines Souveräns nichts vergebe"; so beiläufig lautete der ihm ertheilte Rath, indem zugleich anerkannt wurde, daß eine Militär-Convention à la Koburg seine Stellung nur compromittiren könnte. — Wie uns versichert wird, sieht man in gewissen, dem Prinzen von Augustenburg wenig günstig gestimmten Kreisen mit schadenfroher Curiosität dem Erscheinen einer genealogischen Karte entgegen, deren Verfasser ein Herr F. J. Jeffrey, Mitglied des historischen Vereins von Lancashire, ist. Diese Karte soll die Berechtigung Christians IX. auf den dänischen Thron, entgegen den Ansprüchen des Augustenburgers auf die Herzogthümer, nachweisen. Es wird darin die Thatsache hervorgehoben, daß die beiden noch lebenden Frauen (Gattinnen) der beiden Herzoge von Augustenburg, Christian und Friedrich (Prinz von Nör), geborne Gräfinnen von Daneskiold, natürliche Töchter eines Prinzen von Dänemark sind (Presse.)

△ **Karlsbad,** 13. Juni. [Verschiedenes.] Die rühmlichst bekannte Kapelle von Labitzki zählt dieses Jahr wieder unter ihren Mitgliedern eine Anzahl Virtuosen. Früh von 6 bis 8 Uhr spielt die Kapelle in zwei Abtheilungen bei dem Theresienbrunnen und bei dem Sprudel. Die freien Musikproduktionen des ganzen Brunnenorchesters finden für die Kurgäste Sonntag, Dinstag und Donnerstag Nachmittags von 4—6 Uhr auf dem Platze vor dem sächsischen Saale, oder in demselben (bei ungünstiger Witterung) statt. Das deutsche Lied und durch ihn der deutsche Sinn, wird auch hier im Böhmerland wacker gepflegt. Gestern producirte sich der hiesige Männergesangverein im Freundschaftssaale. — Der aus einer größeren Anzahl von Mitgliedern bestehende Verein erndtete fast bei allen Piecen wohlverdienten Applaus. Insbesondere wurde ein Baryton-Solo mit Chor „Mein Lieben", von dem Director des Vereins, Hrn. Fritz Knoll, componirt, stürmisch da capo verlangt. Wir wollen hierbei noch bemerken, daß in dem Concert auch eine Composition des in Schlesien persönlich viel bekannten Herrn v. Pichler-Bodog: „Der Himmel im Thale", vorgetragen wurde. Hr. v. Pichler-Bodog ist, soviel uns bekannt, zur Zeit Musikdirector in Linz. — Unter den mannichfachen, wahrhaft schönen und geschmackvollen Waaren, welche während der Saison den Badegast zum Kauf verführen, sind dieses Jahr in einem Bijouterie- und Antiquitätenladen seltene Kunstwerke zu sehen. Ein Schachspiel mit 4 Zoll hohen Figuren von edlen Metallen und Steinen für den Preis von 500 Thlr., ist das Geschmackvollste, was wir in dieser Art je gesehen haben. Die Felder des Schachbrettes sind von Ebenholz und Silber. Früher haben solche kostbare Waaren häufig die Polen gekauft, da dieselben aber dieses Jahr zum größten Theile ausgeblieben sind, rechnen die Verkäufer auf die zahlreich anwesenden vornehmen Russen. Von nicht deutschen Nationen sind dieses Jahr auch die Schweden stark vertreten. Wir sind erstaunt gewesen bei denselben so wenig Sympathien für die Dänen zu finden. Der gebildete Schwede begreift die Nothwendigkeit des jetzigen Krieges für Deutschland, und man versicherte mir wiederholt, daß eine bewaffnete Intervention Schwedens zu Gunsten Dänemarks in Schweden wenig Zustimmung gefunden hätte. Sonst ist hier die politische Stimmung im Allgemeinen wieder mehr herabgestimmt. Man hat die Verlängerung der Waffenruhe, den Besuch des Herzogs Friedrich und die darangeknüpften Combinationen mit wenig Interesse aufgenommen. Von den hier bevorstehenden Conferenzen erwartet man wenig Wichtiges zur Entwickelung der politischen Situation. Man wird mit einem Worte ungeduldig, und sieht in allen Vorkommnissen der letzten Woche nur Verzögerungen und Verschiebung des gewünschten Zieles: „Auf ewig ungetheilt — los von Dänemark."

Lemberg, 14. Juni. [Preßprozesse.] Nach dreitägiger geheimer Schlußverhandlung wurde in dem Prozesse gegen Xaver d'Abancourt, Redacteur, und Heinrich Rewakowicz, Mitarbeiter des ehemaligen hiesigen polnischen Journals „Dziennik Polski", das Urtheil verkündigt. Ersterer wurde wegen des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe und des Vergehens der Aufwiegelung zu zweijährigem schweren Kerker, dem Verluste des Adels und 2000 fl. Cautionsverlust, letzterer wegen des Vergehens nach § 305 zu dreimonatlichem strengen Arrest verurtheilt. (W. Bl.)

Italien.

Turin, 10. Juni. [Postvertrag.] Die Unterhandlungen über den Post- und Telegraphenvertrag zwischen Frankreich und Italien sind beendet. Die neuliche Reise des Generals Menabrea, Ministers der öffentlichen Arbeiten, hat viel zu diesem Resultate beigetragen. Während seines Aufenthalts in Paris sind die Verhandlungen aufs Neue in Angriff genommen worden, und es gelang auf allen Punkten, eine Einigung zu erzielen. Das Project beider Conventionen ist nach Turin geschickt und letzten Donnerstag Hrn. Visconti Venosta durch einen Specialbevollmächtigten der französischen Regierung überreicht worden. Der Postvertrag beschränkt sich nicht darauf, eine Tarifreduction zu bieten bezüglich der Briefe und Drucksachen zwischen beiden Ländern, er enthält eine weit wichtigere und nützlichere Bestimmung, die der internationalen Zahlungsmandate. Man wird von nun an kleine Summen von Frankreich nach Italien und umgekehrt übermitteln können, indem man sich eines einfachen Postmandats bedient. — Das Parlament beeilt seine Arbeiten ungemein. Es hält zwei Sitzungen an einem Tage. Am Morgen discutirt es die organischen Gesetze, am Abend das Budget.

Rom. [Ueber das Befinden des Papstes] wird der „K. Z." geschrieben: „Daß die Wassersucht, wie italienische Blätter melden, sich bereits in unverkennbaren Symptomen darstelle, ist unwahr, wenngleich das Leiden wohl nur mit der Wassersucht enden dürfte. Die Fußgeschwulst hat so zugenommen, daß Pius IX. die Treppe auch mit Hilfe des Stockes weder herunterkommen noch hinaufgehen kann. Für diesen Fall wird er entweder in einem eigens dazu hergerichteten Kasten im Lehnstuhl sitzend mittelst einer Winde heruntergelassen, oder auch in einer Sänfte getragen."

Frankreich.

Paris, 13. Juni. [Zur deutsch-dänischen Sache.] Der heutige „Abendmoniteur" sagt: „Die Nachrichten aus Schleswig stellen die Volksstimmung in diesem Lande als mehr und mehr jeder Theilung widerstrebend dar. Die Bewohner des Herzogthums erklären, Schleswiger bleiben und weder in Dänemark noch in Deutschland incorporirt werden zu wollen." — Weiter spricht dies Blatt von den Streitigkeiten, welche sich zwischen Oesterreich und Preußen betreffs der Erbfolge in den Herzogthümern erhoben haben sollen.

„Der Akt, durch welchen der Kaiser von Rußland, so sagt das officielle Blatt, seine Rechte auf den gottorp'schen Theil Schleswig-Holsteins an Oldenburg abgetreten hat, giebt der österreichischen Presse zu Angriffen auf die ehrgeizigen Pläne Anlaß, welche sie bei dieser Gelegenheit dem berliner Cabinet unterschiebt. Nach den österreichischen Blättern hätte Preußen die Absicht, die jetzigen Staaten des Großherzogs von Oldenburg für sich selbst in Anspruch zu nehmen, wenn derselbe als Souverän der Herzogthümer anerkannt werde. Es ist bekannt, daß Preußen auf oldenburgischem Gebiete bereits den Hafen an der Jahde besitzt, wo es bedeutende Befestigungen angelegt hat. Ein wiener Blatt schlägt, im Gegensatze zur Candidatur des Großherzogs von Oldenburg, einen neuen Prätendenten für die Succession der Linie Gottorp, nämlich den Prinzen von Wasa, Nachkomme der alten Könige von Schweden und des Zwischenzweiges der gottorp'schen Linie des Hauses Oldenburg, vor."

Auch der „Constitutionnel" bespricht heute ebenfalls die in Wien aufgetauchte Candidatur des Prinzen Gustav Wasa, der als das Haupt einer der gottorp'schen Linien in der schleswig-holstein'schen Erbfolgefrage eine Rolle spielen soll. „Jedenfalls", meint der „Constitutionnel", der vorgestern erst das Vorhandensein eines berechtigten Volkswillens ganz vergessen zu haben schien, „ist dieser Zwischenfall um so seltsamer, als alle diese Bewerbungen sehr geringen Werth haben angesichts der Aufnahme, welche in ganz Europa der Vorschlag gefunden hat, die Bevölkerung selber in Bezug auf die Wahl ihres Herrschers zu befragen." — Der von den deutschen Großmächten gefaßte Entschluß, unter keinen Verhältnissen vom 25. d. M. ab einen Waffenstillstand von kürzerer als zweimonatlicher Dauer anzunehmen, findet, wie man der „N.-Z." schreibt, die Billigung der neutralen Mächte, und man hofft daher, daß in den nächsten Conferenzsitzungen dieselben ihren ganzen Einfluß aufbieten werden, um Dänemark zur Annahme desselben zu nöthigen. Man erachtet die von Seite Rußlands erhobenen Erbfolgeansprüche als nicht recht ernstlich gemeint, und glaubt übrigens, daß Oldenburg dem Herzog von Augustenburg seine vermeintlichen Rechte abzutreten geneigt sei.

[Der Kaiser,] von seinem Unwohlsein gänzlich hergestellt, wird heute Abend hier erwartet, um einem morgen abzuhaltenden Ministerrathe zu präsidiren.

[Zur mexicanischen Sache.] Das nordamerikanische Repräsentantenhaus faßte bekanntlich am 4. April einen Beschluß, der das Kaiserreich Mexico nicht anerkennen zu wollen erklärte. Wie man jetzt aus dem im „Courrier des Etats Unis" veröffentlichten Depeschenwechsel zwischen Seward und Dayton ersieht, hatte der französische Gesandte in Washington, Herr Geoffroy, sich beeilt, Herrn Seward zu fragen, was jener Beschluß zu bedeuten habe. Ihm sowohl, wie Herrn Dayton in Paris, ist die Antwort resp. Instruction zu Theil geworden, daß in jenem Beschlusse allerdings die einmüthige Gesinnung des Volkes der Vereinigten Staaten in Betreff Mexico's ausgesprochen, eine ganz andere Frage aber die sei, ob der Beschluß nun auch gleich zur Ausführung gelangen müsse. Das Repräsentantenhaus habe gesprochen, aber der Senat habe sich dem Spruche noch nicht angeschlossen, und selbst wenn beide, der ganze Congreß, darin einig wären, so könne der allein zur Executive berechtigte Präsident nur dann zur Ausführung des Beschlusses angehalten werden, wenn der ganze Congreß nochmals mit zwei Drittel Majorität in jedem Hause darauf dränge. Für jetzt habe der Präsident „durchaus nicht die Absicht, von seiner bisher in Betreff Mexico's befolgten Politik abzugehen"; von jeder Aenderung seiner Pläne werde er übrigens die französische Regierung rechtzeitig in Kenntniß setzen. Noch vor Empfang dieser Instruction hatte sich Hr. Dayton am 21. April zu Herrn Drouyn de Lhuys begeben und war von diesem gleich beim Eintritt mit der Frage empfangen worden: „Bringen Sie Krieg oder Frieden?" Er hatte geantwortet, daß von Krieg ja gar keine Rede sein könne, da der Beschluß des Repräsentantenhauses nichts an der Haltung des Präsidenten geändert habe; die französische Intervention in Mexico werde allerdings in Nordamerika mit großem Mißvergnügen beobachtet, aber das habe die französische Regierung ja längst gewußt und brauche sich daher über jenen Beschluß nicht zu verwundern. Hr. Drouyn de Lhuys hatte aber diesen Beschluß sehr ernsthaft genommen, und Dayton erfuhr, daß die Südstaaten gerade darauf große Hoffnung setzten, Frankreich mit der Union zu verfeinden. Am 30. April hatte Dayton, in den Besitz der Seward'schen Instruction gelangt, Herrn Drouyn de

---

lichkeiten benutzt! Während er einen vorübergehenden Fremden um Feuer bittet, mühlt seine diebische Hand in den Taschen des Arglosen und entwendet ihm die Uhr. Was sind die Verbrechen Macbeth's, der blos Schlafende ermordet, gegen die Schandthaten dieses Elenden, der plötzlich das sich um alle Raucher ziehende Band zu zerreißen sucht! „Schlaft nicht mehr, denn Macbeth mordet den Schlafenden!" konnte man damals klagen, und jetzt kann noch ein schlimmerer Weckruf durch die Lande tönen: „Reicht keinem Fremden mehr Eure brennende Cigarre, denn man könnte Euch bestehlen."

Ein anderes für Berlin wichtiges Ereigniß war der Abschied Hendrichs von der hiesigen königlichen Bühne. Er trat noch einmal als „Wilhelm Tell" auf, und sein letztes Erscheinen war zugleich das Ende der Theater-Saison. Das überfüllte Haus schenkte dem scheidenden Künstler die herzlichste und wärmste Theilnahme. Als er beim Hervorruf einige warm empfundene Worte zum Lebewohl sprach, war es mit der Haltung unserer Damen vorbei, sie weinten ihrem Ideal manch heiße Thräne nach. Es liegt ein Feuer, eine Begeisterung in dem ganzen Auftreten des berühmten Künstlers, das auf jugendliche Gemüther stets seinen Zauber übt. Ich hatte das Glück, Dawison und Emil Devrient in ihren Glanzrollen zu sehen und konnte mich längere Zeit mit dem Naturalismus Hendrichs nicht befreunden. Wem aber lange genug die sich spreizende Mittelmäßigkeit der hiesigen Bühne vorgeführt wird, der lernt endlich zu Hendrichs wie zu einem Heros der Bühne aufblicken. Dessoir und Döring bleiben nun, nach dem Weggange Hendrichs, die einzigen Träger eines berühmten Namens und die letzten Stützen des königlichen Theaters. Auch das Victoria-Theater kommt nicht recht zum Aufblühen und vermag trotz aller Anstrengungen nicht, sich die Gunst des Publikums zu erwerben. Selbst das Gastspiel der dresdener Künstler, des Frl. Ulrich und des Herrn Winger, übte nicht die gehoffte Zugkraft. Jetzt will es der Herr Director mit der königsberger Opern-Gesellschaft versuchen, während die Mitglieder der Victoria-Bühne vom künftigen Sonntag ab ihre Vorstellungen im königlichen Schloß-Theater zu Charlottenburg eröffnen, wozu der Direction die allerhöchste Genehmigung ertheilt worden.

Der Plan zu dem schon früher erwähnten Künstlerhause soll bereits von dem k. Ober-Baurath Stüler entworfen, Sr. Majestät dem König vorgelegt und genehmigt worden sein. Das großartige Gebäude soll an Stelle des Exercierhauses vor dem Brandenburger-Thore seinen Platz finden. Eben so soll der Bauplatz für das neue Parlamentsgebäude bereits bestimmt und der Bauplan dazu fertig sein. Es soll gleichfalls auf den Exercierplatz kommen. So hätten wir „Soll" genug; möchte nun auch das „Haben" eben so glänzend ausfallen! L. H.

Die Entstehung des „Bockbiers."

„Schon in uralten Zeiten war Baiern wegen seiner trefflichen Biere berühmt, namentlich wetteiferten das Hofbrauhaus und die Klöster um den Vorzug der bessern Sorte. Vornehmen Gästen aus fernen Landen, die auf ihren Reisen auch das glänzende Hoflager der baierischen Regenten in München besuchten, wurde neben den köstlichsten Weinen auch wohl mitunter ein Becher baierischen Bieres credenzt, mit einer wohlmeinenden Warnung vor der Stärke desselben.

Da begab sichs, daß ein braunschweig'scher Ritter der fürstlichen Tafel freimüthig erklärte, die braunschweiger Mumme sei ein weit gehaltvolleres Bier, als Baiern oder irgend ein anderes Land aufzuweisen vermöge, so zwar, daß ein ausgepichter Trinker mehr nicht als drei oder vier Becher, ohne taumeln zu müssen, versenken könne. Der Herzog warf dem Mundschenk, einem gar stattlichen Manne, einen fragenden Blick zu, der ihn schweigend aufzufordern schien, den Ruf des baierischen Bieres zu retten. „Mit Gunst, Herr Ritter", nahm der Mundschenk das Wort, „mit meines gnädigsten Herzogs Erlaubniß möchte ich Euch wohl eine Wette antragen."

Der Herzog nickte beifällig, und der Ritter äußerte lächelnd, er möge nur immerhin mit seiner Wette herausrücken.

„Es mag sein", fuhr der Mundschenk fort, „daß Eure braunschweiger Mumme ein gar köstlicher Labetrank sei; allein unser bestes Bier habt Ihr noch nicht gekostet. Beliebt es Euch am ersten Tage im Mai des kommenden Jahres auf Eurer Heimkehr aus Frankreich bei dem gastlichen Hofe meines gnädigen Herrn Herzogs wieder anzusprechen, so will ich Euch ein baierisches Bier credenzen, dergleichen in der ganzen Christenheit nicht mehr zu finden sein soll. Es wird Euch das munden, vermeine ich; Ihr mögt dann drei Becher davon trinken, während ich den größten Humpen an unserm Hofe, mit Eurer braunschweiger Mumme gefüllt, auf Einen Zug leere. Wer von uns beiden, eine halbe Stunde danach, auf dem linken Fuß stehend, eine Nähnadel mit dem kleinsten Oehre einfädeln kann, soll die Wette gewonnen und von dem unterliegenden Theile ein mächtiges Faß echten Tokaier zu empfangen haben." Unter fröhlichen Scherzen wurde diese Wette geschlossen, und als der Ritter sich entfernte, klopfte der Herzog den Mundschenk auf die Schulter und sprach: „Nimm Dich zusammen, Mundschenk, damit Dich der Braunschweiger nicht aus dem Sattel hebe."

Am frühen Morgen des ersten Mai trabte der braunschweiger Ritter in den Schloßhof der herzoglichen Burg und wurde gar freundlich empfangen. Am Schlusse der Mittagstafel erschien der Mundschenk mit seinem Gefolge. Voran wurden auf Tragbahren, die mit frischen Birkenzweigen durchflochten waren, zwei Fäßchen gebracht, jedes mit zwei Fähnchen geschmückt, wovon das eine das Wappen von Baiern, das andere das Wappen von Braunschweig zur Schau stellte. In dem einen Fäßchen war braunschweiger Mumme, in dem andern das geheimnißvolle baierische Bier. Der Herzog hatte sich vorbehalten, ihm einen Namen zu geben.

Der Mundschenk ließ zuerst den silbernen Riesenhumpen und die drei silbernen Becher für den Ritter auf die Tafel stellen. Dann kredenzte diesem ein Edelknabe braunschweiger Mumme, damit er sich vom Gehalte derselben überzeuge. Er fand sie echt und stark. Ein Kellerdiener ließ nun die braunschweiger Mumme in den Riesenhumpen rinnen, und es dauerte schier eine geraume Zeit, bis er voll war bis zum Rande. Dann hoben ihn zwei Männer auf den Tisch. Inzwischen hatte ein anderer Edelknabe die drei gefüllten silbernen Becher vor den Ritter hingestellt, der bei dem Anblick des Riesenhumpens eines ungläubigen Lächelns sich nicht enthalten konnte. Auf ein gegebenes Zeichen schmetterten sechs Trompeter ein lustiges Gelagestückchen.

Da packte der Mundschenk mit kräftigen Armen den Humpen an beiden Henkeln und setzte ihn an den Mund, schloß die Augen und ließ die Mumme so gemüthlich durch seine Kehle rinnen, als ob er das Getränk nur in ein anderes Gefäß umzugießen habe. Als der Ritter eben den letzten Trank aus dem Becher that, kehrte der Mundschenk den Riesenhumpen zur Nagelprobe um, die ihm auch vollkommen gelang.

Eine Hofdame hatte die zwei feinsten Sticknadeln zur schweren Probe geliefert; sie lagen nebst starker Seide zum Gebrauch der Wettenden bereit.

Wenige Minuten fehlten noch, um die halbe Stunde voll zu machen, die zum Einfädeln bestimmt war. Allerlei Scherzreden wurden

Lhuys besucht und ihm die Depeschen vorgelesen, worauf der französische Minister sich zufrieden erklärte und nur noch fragte, was der Senat thun würde, wenn der Beschluß des Repräsentantenhauses an ihn gelangte. Das Verfahren Dayton's ist von Seward vollständig gebilligt worden. Am 9. Mai hatte der Senat in der Sache noch nichts beschlossen gehabt, auch am 21. Mai noch nicht. Inzwischen war Herr Corwin, der einen Urlaub bis zum 3. August erhalten, von Mexico abgereist und auf dem Wege nach Washington.

[Fürst Cusa.] Der „Moniteur“ meldet heut, daß der Sultan von einer militärischen Besetzung der Donau Abstand genommen, nachdem Fürst Cusa sich bei ihm eingefunden habe. Die „France“ meint sogar, Fürst Cusa würde es seinem Suzerain auch noch plausibel machen, daß in Rumänien eine erbliche Dynastie gestiftet werde.

[Zur Renan'schen Angelegenheit.] Wie die „Opinion National“ berichtet, wurden gestern die Professoren des „Collège de France“ zusammenberufen, um in Betreff des Kandidaten der vergleichenden Grammatik ihre Vorschläge zu unterbreiten. Da dieselben nur das Recht haben, die ihnen vorgelegten Fragen zu behandeln, so konnte die Entlassung Renans keiner Discussion unterzogen werden. Es war daher ein Irrthum, wenn einige Blätter berichteten, es würden Vorschläge zur Besetzung der durch Renan's Abberufung erledigten Lehrkanzel der hebräischen Sprache gemacht werden. — Die „K. Z.“ enthält in dieser Beziehung folgende, jedenfalls nicht uninteressante Mittheilung. — Sie sagt: Vorläufig hat Duruy noch das Heft in Händen, und so wurde denn von ihm als Nachfolger Renan's der berühmte Orientalist Munck empfohlen. Munck, ein Deutscher, aus Groß-Glogau in Schlesien gebürtig, israelitischer Religion, ist bereits Mitglied des Instituts und soll an gediegenem Wissen Renan bei weitem überragen. Mit den edelsten Vorzügen des Herzens geschmückt, ist der leider fast erblindete Gelehrte ungleich manchen seiner deutschen Standesgenossen, wie zum Beispiel dem neulich verstorbenen Professor Hase, von einer rührenden Anhänglichkeit für sein Heimathland beseelt, und so ist er einer von den Wenigen, die dem deutschen Namen sowohl durch die Eigenschaften ihres Geistes als ihres Herzens in der Fremde die so ungern gewährte Hochachtung und Ehrerbietung in reichstem Maße zu erringen verstanden. Auch Professor Munck wurde vom Kaiser nach Fontainebleau befohlen, der sich mit ihm über die obschwebenden Fragen zu besprechen gewünscht haben soll. — Renan soll mit der Publicirung einer Broschüre beschäftigt sein, die den Titel „Ma Situation“ führen soll. Man hält für ihren Zweck, für die Zukunft die Kandidatur Renan's als Deputirten der Opposition aufzustellen.

[In Emil Ollivier] scheint die Regiernng einen treuen, warmen und gewiß nicht zu verachtenden Anhänger gewonnen zu haben. Die Proclamation, die er an die Wähler des östlichen Cantons von Toulon, wo er als Generalraths-Candidat auftritt, gerichtet hat, lautet wie folgt:

Wähler! Ich nehme die mir von alten und theuren Freunden angebotene Candidatur an. Ich bin bereit, die speciellen Interessen Ihrer Stadt zu studiren und zu vertheidigen. Es sind fünfzehn Jahre her, als Sie mich mit Innigkeit aufnahmen. Nehmen Sie heute den Candidaten mit Wohlwollen auf. Erinnern Sie sich noch unter unseren schönen Festen einer vergangenen Zeit an das Banket auf dem Marsfelde? Erinnern Sie sich noch, mit welcher Wärme auf dem Platze selbst, wo die Hinrichtungen von 93 stattgefunden, ich von Allen verlangte, das Andenken an die Zwietracht zu vergessen, die grausamen Theorien zu desavouiren, und für unser Vaterland nur noch eine Zukunft der Eintracht, der Menschlichkeit, der Civilisation, des Fortschrittes und der Freiheit zu wünschen? Erinnern Sie sich noch an die Rührung, an die Beifallsbezeigungen und die begeisterten Rufe, womit Sie damals auf meine Worte antworteten? Wenn Ihre Gefühle die nämlichen geblieben sind, so wählen Sie mich; denn wie ich damals war, so bin ich auch heute noch. Die Erfahrung und das Studium haben mir das von mir in meiner Jugend nur geahnte Ideal noch theurer gemacht. 1864, wie 1848, glaube ich fest, daß das Vertrauen und der Edelmuth der Demokratie bessere Dienste leisten, als das Mißtrauen und der Neid. 1864, wie 1848, glaube ich, daß die Demokratie, um stark zu werden, sich ausdehnen muß und nicht enger werden darf, sich umgestalten muß, aber sich nicht wiederholen darf, in der Gerechtigkeit, aber nicht im Zorne beschließen darf, die Ideen den Phrasen, die Wirklichkeit den Chimären, die theilweise Verbesserung der totalen Reform, wie verlangt ward, vorziehen, die Freiheit und nicht den Umsturz, den Fortschritt und nicht die Revolutionen verfolgen muß. Die Angriffe und die Verdächtigung, ich nehme Sie zum Zeugen, haben mich von meinem Wege nicht abgebracht, als ich unter Ihnen weilte, sie werden mich heute auch nicht davon abbringen. Ich hatte damals nur meine Ueberzeugung als Stütze; heute bin ich von der Billigung unterstützt, welche die Wähler von Paris meinem Auftreten zweimal ertheilt haben. Die Politik, ich weiß es, hat bei den Generalraths-Wahlen nur den zweiten Platz; aber wie hätte ich mich nach so vielen Jahren an Sie, meine theuren Landsleute, wenden können, ohne Sie von unseren gemeinschaftlichen Erinnerungen zu unterhalten? Ihr ganz ergebener Ollivier.

Paris, 8. Juni 1864.

[Ein Veteran des ersten Kaiserreiches,] General Mylius, hatte der Akademie das Anerbieten gemacht, einen Preis (500 Fr. Rente) zu stiften, der alljährlich in Form einer goldenen Medaille dem Verfasser der besten Abhandlung zu Gunsten der allgemeinen religiösen Duldung verliehen werden solle. Die Akademie hat, wie der vom 27. Mai datirte Bescheid des Secretärs, Hrn. Villemain. lautet, das Anerbieten abgelehnt. Mylius fordert jetzt irgend eine andere Gesellschaft auf, seinen Plan anzunehmen und auszuführen.

[Graf Walewski] hat sein Schloß Etiolles Herrn Viollet, einem der Bauunternehmer der neuen Oper, unter der Hand für 400,000 Franks verkauft.

Niederlande.

Haag, 12. Juni. [Die Wahlen. — Holländischer Reichthum.] Am 14. d. M. finden an vielen Orten Neuwahlen statt, da die Hälfte der Mitglieder der zweiten und ein Drittel der ersten Kammer verfassungsmäßig ausscheidet. Die Abgetretenen sind jedoch sofort wieder wählbar. Nun trifft es sich, daß in der zweiten Kammer die Reihe des Abtretens hauptsächlich an Conservative kommt, und diese Partei hat hinlänglichen Grund zu der Ahnung, es werden nicht viele von ihren Todten aus der Wahlurne auferstehen. Man sieht daher ihre Presse ganz verzweifelte Querzüge ausführen. Bei dieser Gelegenheit dürften einige statistische Notizen interessiren. Unsere erste Kammer nämlich gleicht ihrer Zusammensetzung nach einer Reliquie aus dem Mittelalter; über ihrem Sitzungsgebäude dürfte die Inschrift prangen: „Der Geringste von uns ist eine Tonne Goldes schwer!“ Auf je 3000 Seelen kommt ein Peer. Wählbar in diese Kammer sind nur die Höchstbesteuerten jeder Provinz, und die langen Listen der „Staats-Zeitung“, in denen alle diejenigen, welchen Fortuna die Anwartschaft gab auf einen Platz in dem Neununddreißiger-Ausschuß der holländischen Millionäre, erste Kammer genannt, zeigen mit beredten, deutlichen Zahlen, daß es in Holland im Verhältniß mehr reiche Leute giebt, als in Deutschland, keine jedoch, die sich mit der englischen Geldaristokratie messen können. Am reichsten sind Süd- und Nordholland und Utrecht, am ärmsten Drenthe und Limburg. In Holland zahlen die meisten Wählbaren durchschnittlich tausend bis zweitausend Gulden Steuern. Der Krösus aber ist Prinz Friedrich der Niederlande, der jährlich über 18,000 Gulden in den Staatsseckel wirft. Nach ihm ein Mann, dessen wohllautender und romantischer Name im Deutschen wörtlich „Babylonienhofe“ bedeutet, Herr Jantzon van Erffrenten van Babylonienbroek, der 13,504 Gulden Steuern zahlt.

Großbritannien.

E. C. **London,** 13. Juni. [Die deutsch-dänische Sache.] Von dänischer Seite sucht man bekanntlich die neutralen Mächte aus ihrer Trägheit durch die wundersame Drohung aufzurütteln, daß Dänemark sich werde in den deutschen Bund aufnehmen lassen, wenn es aus dem gegenwärtigen Kriege gegen die Deutschen nicht als Sieger hervorgehe. Die „Times“ thut ihrem kopenhagener Correspondenten den Gefallen, heute auch diese Möglichkeit besorglich zu besprechen, welche nach ihrer Versicherung bereits Frankreich und Schweden tief beunruhigt. Es zeige sich nun, daß die begründende Einleitung des bei Seite geschobenen londoner Vertrages doch eine unzweifelhafte Wahrheit enthalten und daß die Integrität der dänischen Monarchie den europäischen Frieden wirklich sehr afficirt habe. Weiter sagt die „Times“:

„Jetzt bleibt freilich nichts übrig, als die Herzogthümer nach der möglichst besten Linie zu theilen. Wir können nicht glauben, daß ein so verzweifelter Vorschlag, wie der oben erwähnte, bei den Dänen wirklich Anklang finden kann. Und was wir ihnen jetzt sagen, ist, daß der Vorschlag, welcher jetzt der Conferenz vorliegt, sie nicht in eine so schwache Stellung versetzen wird, daß zu dieser selbstmörderischen Politik eine Veranlassung vorhanden wäre. Das Einzige, was Dänemark wirklich verlieren wird, ist die Gelegenheit, etwas zu bekommen, was ihm in Wirklichkeit nie gehört hat. Es hat sich viele Jahre lang durch genau dieselben Triebfedern wie Deutschland bewegen lassen. Deutschland wollte das dänische Schleswig haben; Dänemark wollte das deutsche Holstein besitzen. In den heimlichen Operationen, in welchen beide Völker begriffen waren, trug Deutschland vermöge seiner größeren Massenhaftigkeit und seines stärkeren nationalen Willens den Sieg davon. Der streitige Boden wurde immer mehr deutsch, nicht immer mehr dänisch. Nichtsdestoweniger schienen die anerkannten Interessen Europa's der deutschen Ueberlegenheit ein Gegengewicht entgegenzustellen, denn es schien von größerem Vortheil, daß Dänemark erhalten bleibe, als daß Deutschland sich vergrößere. In der That erkannte Europa durch den Vertrag von 1852 an, daß Schleswig und Holstein dänisches Eigenthum sein sollen; und es änderte zu dem Zwecke das Erbfolgerecht. Diesen Vortheil hat Dänemark jetzt eingebüßt, aber das Ergebniß, dessen muß man eingedenk bleiben, war nicht ganz unverschuldet. Durch ihre zwar natürliche, aber schmugglerhafte (contraband) Einverleibungspolitik gaben die Dänen den Deutschen einigen Grund zu der Vergeltung, welche so weit getrieben worden ist. Aber wenn im Rathe der Dänen noch einige Weisheit oder Klugheit zu finden ist, werden sie gewiß sehen, daß eine Grenze, durch welche ein schönes Stück von Schleswig ihnen so ganz zu eigen wird, wie Jütland, nicht nur ein glücklicher Ausgang eines hoffnungslosen Kampfes, sondern im Ganzen ein eben so guter Handel sein wird, wie der londoner Vertrag gewesen ist.“ (!) — Einige Zeilen weiter aber vergißt die „Times“ die Bedeutung, welche sie soeben der Schlei-Linie zuerkannt hat, und sagt: „Wenn wegen einiger Quadratmeilen mehr oder weniger der Krieg von Neuem ausbräche, so wäre es ein Scandal für unser Zeitalter.“

Der „Globe“ findet kaum Worte genug, um die Würde und Weisheit, den Muth und die Mäßigung der Erklärung der dänischen Bevollmächtigten vom 2. Juni zu preisen. Das Schriftstück sei wirklich „suaviter in modo, fortiter in re“ gehalten. — Der „Herald“ stellt lange Betrachtungen darüber an, welchen Grund Rußland gehabt haben könne, seine vermeintlichen Rechte auf einen Theil Holsteins an das Haus Oldenburg abzutreten.

Der „Post“ schreibt man aus Paris:

„In der Correspondenz, welche sicherem Vernehmen nach zwischen Napoleon III. und Christian IX. stattgefunden hat, soll der Kaiser dem Könige auseinander gesetzt haben, daß es für Frankreich unmöglich sei, sich in einen Krieg mit den deutschen Großmächten zu stürzen. England könne Dänemark unterstützen, ohne sich die Gefahr eines großen Krieges herauf zu beschwören; seine geographische Lage und seine Seemacht begünstige eine derartige Politik.... Auf dieser Seite des Canals hört man häufig genug, daß Lord Palmerston, wenn er nur könnte, den Willen haben würde, zugleich die Ehre Englands und die Unabhängigkeit Dänemarks zu retten; aber der Premier sei mit dieser Frage im Cabinet in der Minorität.“

[Die Kanalflotte] läuft heute aus Plymouth, wo sie seit dem 13. v. M. gelegen hat, vorerst nach Portsmouth aus, wo sie eine Zeit lang verweilen wird, um dann eventuell nach den Dünen zurückzukehren oder eine Sommerkreuzfahrt durch den St. Georgskanal und um Schottland herum anzutreten. In letzterem Falle würde sie gegen Oktober wieder an der südlichen Küste Englands eintreffen.

[Vane Tempest †.] Gestern starb der parlamentarische Vertreter des Nordbezirks der Grafschaft Durham, Lord Adolphus Vane Tempest, Sohn des dritten und Bruder des gegenwärtigen Marquis v. Londonderry. Seiner politischen Richtung nach gehörte er der conservativen Partei an.

[Der indische Finanzausweis.] Dem Parlament ist der indische Finanzausweis vorgelegt worden. Als Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben ergiebt er die Summe von 1,827,346 Lstrl. (für das Jahr vom 1. Mai 1862 bis zum 30. April 1863). Das Budget für das mit dem 30. April 1864 abgelaufene Jahr specificirt die Einnahme zu 44,753,500 Lstrl., die Ausgabe 44,495,611 Lstrl., bleibt also Ueberschuß 257,889 Lstrl. Die Kosten der Steuererhebung betragen 6,144,700 Lstrl., die Armee-Ausgaben 12,765,281 Lstrl., Summen von fast gleicher Höhe mit denen des Jahres 1862—63. Die meisten andern Titel weisen höhere Summen auf. Für öffentliche Bauten und Arbeiten sind 5,158,575 Lstrl. angesetzt, für die Zahlung garantirter Zinsen von den Kapitalien verschiedener Eisenbahnen und anderer Gesellschaften 2,489,075 Lstrl., welcher Zahl 916,667 Lstrl. als reine Verkehrseinnahme gegenüberstehen.

[Durch ein volksthümliches Fest] wird heute das erste Decennium der Eröffnung des Krystallpalastes begangen. Während der verflossenen zehn Jahre ist der Palast von 15,266,882 Menschen besucht worden. Um dem Publikum eine schwache Idee von der Massenhaftigkeit dieser Zahl zu geben, hat die Direction im Gebäude ein Stück Calico aufhängen lassen, auf welchem eine Million schwarzer, 3/16 Zoll breiter und nur ⅛ Zoll von einander entfernter Punkte gedruckt sind; dennoch bedecken diese Punkte einen Flächeninhalt von 225 Fuß Länge zu 3 Fuß Breite.

Rußland.

Warschau, 13. Juni. [Der offizielle „Dziennik Powszechny“] läßt aus dem Posenschen sich eine Correspondenz zugehen, in welcher unter Anderem auch die „Danziger Zeitung“ angegriffen wird, weil sie, gleich anderen deutschen Zeitungen, mit dem Loose der polnischen Gutsbesitzer sich beschäftigt. Leider ist das Unrecht und die Rücksichtslosigkeit gegen die Gutsbesitzer so groß, daß die „Danziger Zeitung“ in den Klagen darüber selbst mit der „Kreuzzeitung“ übereinstimmt, welcher hierüber ganz so wie den liberalen deutschen Blättern wiederholt berichtet worden ist. Interessant ist es, daß der angebliche posener Correspondent nicht nur die liberale preußische Presse, sondern Preußen selbst und seine Regierung auf's heftigste angreift, indem er allerlei Geschichten erzählt, um zu beweisen, daß Preußen viel grausamere Thaten gegen die Polen verübt habe, als Rußland gegen solche begangen hat. Auch der Erzbischof Przyluski bekommt sein Theil, sogar die Juden im Posenschen müssen sich Treulosigkeit gegen Polen vorwerfen lassen, kurz Alles, was Preuße und in Preußen ist, ist schlecht, dagegen ist die russische Regierung in jeder Beziehung tadellos und unfehlbar. Der Zustand des Herzogthums Posen ist in dieser Correspondenz für weit schlechter als der des Königreichs Polen geschildert. Man sei in Posen noch weniger seiner Freiheit und seines Eigenthums sicher als in Polen u. s. w. So was steht im amtlichen „Dziennik Powszechny“, und glauben Sie mir, diese Correspondenz gehört noch zu den besten Arbeiten des offiziellen Organs. (D. Z.)

Warschau, 15. Juni. [Eine Bekanntmachung zur Ausführung der Bauern-Ukase. — Gründung eines rein russischen officiellen Blattes. — Seltsame Colportage

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

gewechselt. Da entfernte sich der Ritter unbemerkt und eilte in den Burggarten, um frische Luft zu schöpfen. Allein kaum hatte er den Schloßhof erreicht, als er rückwärts zu Boden stürzte. Dies bemerkte ein Diener am Bogenfenster des herzoglichen Speisesaales, meldete es, und sogleich begab sich der Herzog mit allen Anwesenden zum Ritter hinab, der sich nicht mehr emporrichten konnte.

„Um Gott, Herr Ritter, wer hat Euch denn in den Sand geworfen?“ fragte theilnehmend der Herzog, während zwischen ihm und dem Ritter, auf dem linken Fuße stehend, der Mundschenk, ohne zu wanken, einfädelte.

„Ein Bock“ — antwortete der Ritter mit schwerer Zunge, konnte aber nicht mehr als diese zwei Worte sprechen.

„Ein Bock! Ein Bock!“ lachte der Herzog aus vollem Halse. „Nun haben wir den Namen! „Ein Bock“ soll Dein Bier heißen, Mundschenk!“

Der Mundschenk bekam sein Faß Tokaier vom Ritter und vom Herzog das ausschließende Privilegium, alle Jahre vom 1. Mai an dieses Bockbier bis zum Frohnleichnamsfeste verkaufen und dies Recht auf seine Söhne vererben zu dürfen; sein Name aber starb schon mit dem Enkel aus, und das Recht wurde sodann dem Hofbrauhause auf ewige Zeiten verliehen. (Presse.)

Das Buch der vernünftigen Lebensweise, für das Volk zur Erhaltung der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit. Eine populäre Hygiène von Carl Reclam, Professor und Polizei-Arzt zu Leipzig. Leipzig bei Winter. 1863.

Seit Hufeland sein berühmtes Werk „Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern“ herausgab, dürfte wohl kein anderes sich einer gleichen Wirksamkeit erfreuen, wie das vorliegende; denn der Verfasser hat die seit einem halben Jahrhundert in der Wissenschaft gemachten Erfahrungen treulich benutzt und schärft wiederholt ein: „Was helfen Euch die Fortschritte der Naturwissenschaften, wenn Ihr sie nicht im Staate und im täglichen Leben anwendet?“ Nach der allgemeinen Uebersicht der Gesundheitspflege für alle Lebensalter, von der Geburt bis zum Greise, werden die Nahrungsmittel und deren Wirkung auf die Ernährung behandelt. Höchst belehrend ist hierbei die Anweisung für die Speisewahl nach dem Werthe der verschiedenen Nahrungskraft, nach der Menge, nach der Verdaulichkeit und besonders auch nach der Billigkeit, wobei der Verfasser sich als Mann von umfassender Erfahrung bekundet und die verschiedenen Vermögens-Verhältnisse berücksichtigt. Dasselbe findet auch bei der Bekleidung statt, wobei er übrigens die unwiderstehliche Macht der Mode nicht verkennt, aber besonders auf sorgsame Hautpflege dringt und Vorschläge zu größerer Verbreitung von billigen Bädern macht; dabei ist ihm Luft das Wichtigste zum Leben. Sehr merkwürdig sind die von dem Verfasser gemachten Erfahrungen über die in dieser Beziehung stattfindenden Vernachläßigungen. Dasselbe findet sich auch in dem Abschnitte über die Wohnungen und die Neubauten, wobei besonders auf das Schlafzimmer Rücksicht genommen wird, in dem jeder Mensch beinahe den dritten Theil seines Lebens zubringt. Da der Verfasser den Grundsatz an die Spitze gestellt hat: „Jeder Vernünftige ist ein Arbeiter“, ist der diesfallsige Abschnitt besonders wichtig. Bei dem praktischen Sinne des Verfassers wird das Turnen auf die einfachsten Uebungen ohne alle übertriebenen Künsteleien zurückgeführt. In den Abschnitten über den geschlechtlichen Umgang und das Verhalten in Krankheiten werden die Sachverständigen den erfahrenen Arzt erkennen, so wie die statistischen Uebersichten über Sterblichkeit und Lebensdauer höchst schätzbar sind. Die zum Behufe der Gesundheit zu unternehmenden Reisen geben dem Verfasser Gelegenheit, sich über die Natur und Wirksamkeit der bekanntesten Bäder auszusprechen. Den Schluß macht eine sehr klare und praktische Uebersicht der Gesundheitsregeln nach den verschiedenen Tageszeiten. Außer dem für den Sachverständigen wichtigen Werth dieses Werkes macht dessen lebendige Darstellung dasselbe dem Leser höchst anziehend; auch erleichtern vielfache brave Holzschnitte das Verständniß.

M. P.

[Franz Liszt.] Die vielen Gerüchte, die in jüngster Zeit über Franz Liszt verbreitet wurden, erhalten durch nachstehende, aus Rom datirte, Zeilen an einen pesther Freund, welche die „Ung. Post“ mittheilt, eine Widerlegung: „Ich fühle mich hier recht behaglich und begreife nur nicht, warum man mir in den öffentlichen Blättern das Klosterleben so warm empfiehlt. Ich habe nie gedacht, in ein Kloster zu gehen, und es wäre gut, wenn alle Melancholischen so aussehen würden, wie ich. Daß ich gerne in Pesth mein Leben beschließen möchte, begreifen Sie wohl ohne viele Erklärung, doch ebenso einleuchtend wird Ihnen sein, daß hierzu die Zeit noch nicht gekommen; erstens ist hoffentlich das Ende noch nicht so nahe, und zweitens hält es mich mit magischer Gewalt unter dem römischen Himmel fest, dessen bloßer Anblick mich zu den seltsamsten Accorden begeistert.“ (Presse.)

[Die Reinigung der Themse.] Aus London wird der „W. Ztg.“ geschrieben: Noch immer ist es nicht gelungen, zu entscheiden, was mit den Abflüssen der Hauptstadt, die nicht mehr in die Themse geleitet werden dürfen und nach Vollendung der neuen Abzugskanäle in einem ungeheuren Bassin zusammenfließen werden, gemacht werden soll. Aktien-Gesellschaften und Privatleute haben bedeutende Summen geboten, um die „sewage“ zur Düngerverwendung zu erstehen, aber ihr Gebot ist nicht angenommen worden. Zwei sachverständige Regierungs-Commissionen haben untersucht, berichtet und sich gegen Verwendung des Abflusses zu Dünger ausgesprochen. Warum? In jenen Commissionen waren die bedeutendsten Fabrikanten künstlichen Düngers vertreten, die ein bedeutendes Kapital in ihr Geschäft gesteckt haben und fürstliche Revenuen durch ihre Fabrikation realisiren. Deren „Interessen“ müssen geschützt werden. Ja, in den betreffenden Berichten wird geradezu ausgesprochen, daß der wichtige Industriezweig der künstlichen Düngerbereitung durch Nutzbarmachung der sewage beeinträchtigt werden würde. So mächtig ist das Interesse im Lande der Gewerbe- und Handelsfreiheit. Gegenwärtig sitzt und beräth wieder ein parlamentarisches Comite seit mehreren Wochen über denselben Gegenstand; aber es ist immer noch fraglich, ob sein Einfluß und die Entrüstung der Steuerzahler stärker sein wird, als das Interesse der Düngerfabrikanten.

[Die dänischen Gefangenen] fühlen sich, wie man dem „Tagesb.“ schreibt, in Theresienstadt recht wohl; sie verrichten gar keinen Dienst, bekommen ihre Gage und gehen frei in der Stadt herum, und es ist mitunter einigen sogar gestattet, in Begleitung ihrer österreichischen Kameraden, mit denen sie sehr gut harmoniren, das benachbarte Leitmeritz zu besuchen. Eine besondere Erwähnung verdient ihr Kegelschieben; beinahe ein jeder brachte sich, aufgepackt auf seinem Tornister, einen Kegel mit, natürlich auch einige die nöthigen Kugeln, welche mehr einem vollen Cylinder ähnlich sind. Neun Kegel werden auf einem beliebigen Platze aufgestellt, und der Däne wirft mit einer besonderen Geschicklichkeit die Kugel auf eine bedeutende Distance in die Kegel und trifft gewöhnlich den sogenannten König, die sich betheiligenden Kameraden bilden Spalier. Terrainunebenheiten geniren sie durchaus nicht.

[Berliner Gußstahl.] In der letzten Zeit, namentlich auch am 14. Juni, haben auf dem Artillerieschießplatz von Sachverständigen aller einschlagenden Waffengattungen und auch aus dem Civilstande, Schießübungen zur Erprobung neuer Erfindungen der Kriegskunst stattgefunden. Dahin gehören besonders die Versuche der Tüchtigkeit von Gußstahlkugeln bei einem schmiedeeisernen 4½ Zoll dicken Eisenpanzer als Zielscheibe. Es sind nacheinander französische Fabrikate, ferner Fabrikate aus den Wöhlert'schen, Egells'schen und G. A. Schulz'schen Fabriken in Berlin, aus der Krupp'schen in Essen, der Grison'schen in Magdeburg und der Bochom'schen in Schweden geprüft worden, und wir freuen uns, registriren zu können, daß ein berliner Fabrikat sich am besten bewährt hat, und zwar das Fabrikat aus einer Fabrik, die bis jetzt noch nicht eines alten Rufes sich erfreut, der G. A. Schulz'schen, Schmidstraße 34. Das aus einer gezogenen, von hinten geladenen, zu 6-Pfündern berechneten Kanone geworfene Projectil drang 2¼ Zoll in die Eisenplatte ein, ohne zu zersplittern, während die übrigen, sogar für 24-Pfünder berechneten Projectile zum Theil zersplitterten. Das französische Projectil von gleicher Art drang allerdings 2½ Zoll ein. Der Kostenpreis würde sich aber ganz unverhältnißmäßig höher stellen. Ein in dem Panzer steckengebliebenes 24pfündiges Projectil, welches man nicht auf gewöhnlichem Wege zu entfernen vermochte, wurde von dem kleinen Schulz'schen zum Ziel genommen. Der Schuß traf und zersplitterte das größere Projectil, ohne daß das kleinere Schulz'sche wesentlichen Schaden erlitt. Man hat berechnet, daß das Schulz'sche Geschoß, bei der nöthigen Vervollkommnung, die nämliche Wirkung erzielen kann, als die schwereren aus den anderen Fabriken. (Publ.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

des „Dziennik". — Polizeiliches. — Paßwesen.] Ein Paragraph der Bauern-Ukase bestimmt, daß Ausstände der Gutsbesitzer bei Bauern, welche vor dem 15. April d. J. nicht eingezogen wurden, als verfallen anzusehen und nicht mehr einzutreiben sind. Die mit der Ausführung der Ukase beauftragten Commissare haben diesen Paragraphen auch auf solche Ausstände, welche in gar keinem Zusammenhang mit dem früheren Robot stehen, auf gewöhnliche Darlehen z. B. angewendet, gegen welche Auffassung mehrfach Klagen eingelaufen sind. Eine Bekanntmachung des Regulirungs-Comite's zeigt an, daß die Commissare nunmehr angewiesen sind, einen Unterschied zu machen zwischen solchen Ausständen, die aus dem Robot herstammen, und solchen, deren Natur rein bürgerlich ist, mit welchen Letzteren die Gutsbesitzer auf den gewöhnlichen Weg (Civilgericht) zu verweisen sind, um ihr Recht zu finden. Ebenso sind, laut dieser Bekanntmachung, die Commissare angewiesen, nur diejenigen Grundstücke den Bauern als Eigenthum zuzuerkennen, derentwegen sie in Robotverhältniß waren, nicht aber solche Grundstücke, die in Folge irgend eines Vertrags, auf festgesetzten Bedingungen, von den Gutsbesitzern zeitweise an Bauern verpachtet, zur Nutznießung oder sonstwie überlassen waren. Wenn aber die Bauern die so in Händen habenden Grundstücke nicht laut Uebereinkommen freiwillig wieder den Gutsbesitzern zurückgeben wollen, so sind Letztere zu bescheiden, daß die Sache nicht vor die Commissare gehöre und daß sie laut bestehenden Vorschriften (civilgerichtlich) zu betreiben sei. So hat man früher den Bauern eingeredet, daß sie Alles, was sie irgend wollten, als ihr Eigenthum ansehen könnten, und ist man für Geltendmachung dieses vermeintlichen Rechts amtlich eingetreten, um hinterher die Gutsbesitzer, auf deren Kosten dieses geschehen war, auf den schleppenden Gang der Civilprocesse zu verweisen. Warum aber führt man nicht in eben derselben arbiträren Weise die Sache auf die richtige Bahn zurück, wie man sie auf Irrwege gezogen hat? — In der Bekanntmachung des Regulirungs-Comite's sind die Reclamationen aufgezählt, welche bei demselben gegen die Ausführungen der Commissare eingelaufen sind. Es sind als besonders bemerkenswerth hervorzuheben; eine Reclamation des österreichischen General-Consuls im Namen eines österreichischen Staatsbürgers, der Besitzer bedeutender Güter im Königreiche Polen ist; ferner die Reclamation des Grafen Wielopolski, welcher Rückstände an Zins im Betrage von circa 18,000 Thaler nachweist. — Die Herausgabe eines rein russischen officiellen Blattes, von dem seit einiger Zeit gesprochen wird, ist nunmehr beschlossene Sache und das Geld, welches zur ersten Anlage der Zeitung erforderlich ist, ist bereits bei der Finanz-Commission angewiesen worden. — Man sagt, daß der Name der Stadt Wilna demnächst in „Neu-Moskau" umgestaltet werden soll. Indeß scheint mir dies ein bloßes Gerücht zu sein, das ich nur seiner Verbreitung wegen notire. — Seit mehreren Tagen wird der officielle „Dziennik" von Jungen öffentlich ausgeboten. Diese Colportage ist hier neu und würde bei andern Blättern ganz gewiß polizeilich untersagt worden sein. — Die Verhaftungen junger Leute in den Straßen und deren Abführung nach den Polizei-Büreaus, wo sie einer Revision unterworfen werden, dauern fort, wenn auch in weit kleinerem Maße. Ein mir bekannter junger Mann mußte neulich sich von dem Commissär dafür ausschelten lassen, daß die Stecknadel an seinem Halstuche einen Anker vorstellte, in welchem die Weisheit des Polizei-Commissärs ein politisches Symbol, die Hoffnung auf die Wiederherstellung Polens ausdrückend, erblickte. — Zur Beseitigung von Mißständen sollen für Pässe ins Inland gleiche Paßschemata für das ganze Land verfertigt werden. Ein solcher Paß wird 25 Kopeken kosten. Pässe für Bauern sind gratis und sollen zur Unterscheidung auf farbigem Papier und in anderer äußerer Form sein. Die erwähnten Mißstände bestehen darin, daß die mit der Paßaufsicht beauftragten Soldaten nicht lesen können und daß sie oft irgend ein mit einem Stempel versehenes Papier, das ihnen vorgehalten wird, als Paß ansehen.

Amerika.

St. Louis, 25. Mai. [General Willich] ist einer Mittheilung der „Westlichen Post" zufolge in einem der kürzlich in Georgia vorgefallenen Gefechte schwer verwundet worden, so daß man sogar für sein Leben Befürchtungen hegt. Die Kugel drang in den oberen Theil des Armes und kam am unteren Theile des Schulterblattes heraus.

Chili. [Die peruanische Sache.] Die Kunde, daß die spanische Flotte die Chincha-Inseln in Beschlag genommen, hat in der ganzen Republik Chili die größte Aufregung und Entrüstung hervorgerufen, und mehrere Kriegsschiffe haben Ordre erhalten, sich unverzüglich nach Callao zu begeben. Allen Anzeichen nach war Chili zur Unterstützung der Schwesterrepublik entschlossen. In Valparaiso wurde von nichts anderem gesprochen als von Peru. Das Santiago-Hotel war am 2. Mai durch eine Feuersbrunst gänzlich zerstört worden.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 16. Juni. Die „Kreuzztg." sagt: Rücksichtlich der Wichtigkeit der schwebenden auswärtigen Verhandlungen wird der Minister-Präsident dem Könige unmittelbar nach Karlsbad folgen. (Wolff's T. B.)

London, 16. Juni. Der Bankdiscont ist auf 6 herabgesetzt worden. (Wolff's T. B.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 16. Juni. [Tages-Bericht.]

** **Breslau,** 16. Juni. [Stadtverordneten-Versammlung.] Die Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordneten-Collegii sind heute zahlreich erschienen und mit ihren Amtsabzeichen versehen. Vorsitzender Justizrath Bouneß eröffnet um 4½ Uhr die Verhandlung. Nach dem Baurapport sind in der Woche vom 12. bis 18. Juni 4 Aufseher, 36 Maurer, 16 Zimmerleute, 21 Steinsetzer und 233 Tagearbeiter bei den städtischen Bauten, ferner 3 Aufseher und 54 Tagearbeiter bei der Stadtbereinigung beschäftigt. Am Schlusse der Mittheilungen leitete der Vorsitzende die Einführung des neuen Stadtbaurathes ein, indem er sagte, durch Regierungs-Rescript vom 12. Juni sei die Wahl des königl. Baumeisters Hans Zimmermann auf die gesetzliche Dauer von 12 Jahren bestätigt, und Magistrat habe die Installation auf heute angesetzt.

Oberbürgermeister Hobrecht, welcher den Genannten in das Collegium eingeführt, eröffnete nunmehr die feierliche Handlung mit folgender Ansprache: „Geehrte Herren Stadtverordnete! Sie haben den bisherigen königlichen Baumeister Zimmermann zum 2ten selbständigen Baurath dieser Stadt erwählt, die königl. Regierung hat die Wahl bestätigt, und es liegt mir ob, den Gewählten an diesem Orte in sein neues Amt einzuführen. — Die Stellung, zu welcher Sie, Herr Baurath, berufen sind, ist immer eine der wichtigsten in der städtischen Verwaltung, die besonderen Verhältnisse aber, unter denen Sie Ihr Amt antreten, machen dasselbe doppelt wichtig, bedeutend und interessant. Es giebt kaum ein Gebiet des Communallebens, auf dem Sie nicht mitzuwirken hätten. Bei den Anstalten für die öffentliche Sicherheit, bei den Anlagen für den öffentlichen Verkehr, bei der Verwaltung unseres mannichfachen Grundeigenthums und der verschiedenartigsten Stiftungen, bei der Pflege des öffentlichen Unterrichts wie bei den Verwendungen zur Verschönerung unserer Stadt, überall sollen Sie theils durch Ihren technischen Beirath, theils selbst schaffend mit thätig sein. — Un nun ist unsere Stadt in neuester Zeit an Umfang und Einwohnerzahl so rasch gewachsen, daß es den städtischen Behörden beim besten Willen nicht möglich war, durch Vermehrung und Erweiterung der öffentlichen Anstalten und Einrichtungen mit diesem Wachsthum gleichen Schritt zu halten.

„Es gilt jetzt, in möglichst kurzer Frist eine Reihe theils ganz neu hervorgetretener, theils jetzt erst dringlich gewordener Bedürfnisse zu befriedigen. Denn wir dürfen uns nicht auf die Dauer der begründeten Klage aussetzen, daß ein großer Theil unserer Mitbürger, welche mit uns gleichmäßig die öffentlichen Lasten tragen, hinsichtlich der Theilnahme an den Vortheilen des Communallebens zurückgesetzt werden.

„Das Netz unserer fahrbaren Straßen muß bedeutend ausgedehnt, die Zahl unserer Schulen bedeutend vermehrt werden, die ausreichende Versorgung der Stadt mit Wasser und ebenso ihre Reinigung und Entwässerung ist nach einem bestimmten umfassenden Plane auszuführen, die Regulirung des Stadtgrabens ist zu vollenden, die der Ohle in Angriff zu nehmen, die vorhandenen Brücken über die Oder genügen nicht mehr für den erweiterten Verkehr.

„Es ist ein schöner Beruf an der Ausführung solcher Aufgaben, thätig, gestaltend mitzuwirken, und es ist ein Vorzug, gerade Ihrer Stellung, daß Alles, was Sie leisten, zu einem sichtbaren, dauernden Zeugniß für Ihre Thätigkeit wird. Sie dürfen aber nicht vergessen, daß Alles, was für die Commune geschaffen werden soll, auch durch die Commune, d. h. auf Grund von Beschlüssen ihrer gesetzlichen Vertreter geschehen muß. Ich weiß wohl, daß es bequemer ist und der Eitelkeit mehr schmeichelt, dasjenige, was man für richtig und zweckmäßig hält, selbst zu bestimmen und auszuführen, ohne Andere zu fragen. — Für Communal-Angelegenheiten will die Städte-Ordnung es aber anders. — Sie will, daß Nichts ausgeführt werde, von dessen Angemessenheit und Zweckmäßigkeit die Stadtverordneten-Versammlung nicht überzeugt worden ist.

„Und wenn dadurch auch hin und wieder eine Verzögerung entsteht, wenn dabei auch bisweilen ein genialer Plan nur unvollständig oder gar nicht zur Ausführung kommt, im Großen und Ganzen ist es besser so für die Stadt und ihre Bürger. Nur müssen beide Theile: diejenigen, welche zu berathen und beschließen, und diejenigen, welche zu verwalten und auszuführen haben, das ernste Bewußtsein in sich tragen, derselben Aufgabe zu dienen, von dem Gefühl der Pflicht erfüllt sein, daß sie sich gegenseitig vertrauensvoll, offen und ohne Nebenrücksichten rathen und fördern müssen.

„Das ist die zuversichtliche Hoffnung, in der ich Sie unser nunmehriger Hr. College, in diese Versammlung einführe, und welche ich auch Ihnen gegenüber, geehrte Herren Stadtverordneten, bei dieser Gelegenheit wiederholt ausspreche. Die Bitte um ein solches Entgegenkommen, richte ich besonders an die technischen Mitglieder, welche ja so oft Gelegenheit haben werden, mit unserem neuen Collegen gemeinsam für unsere baulichen Aufgaben thätig zu sein."

Nachdem hierauf, während die ganze Versammlung sich erhoben hatte, Herr Baurath Zimmermann den Amtseid vorschriftsmäßig abgeleistet, sagte derselbe: Gestatten Sie mir, meine Herren! einige Worte des Dankes für das ehrenvolle Vertrauen, mit dem Sie mich in gegenwärtiges Amt berufen, gleichzeitig aber auch die Bitte um Ihre gütige Nachsicht für die erste Zeit, bis ich mit den lokalen Verhältnissen, deren Fremdheit die freie Entfaltung meiner Thätigkeit mehr oder weniger hindern dürfte, hinlänglich vertraut sein werde.

Demnächst in die Berathung der Vorlagen übergehend, bewilligte die Versammlung für Bauausführungen auf dem Kämmereigute Ransern 307 Thl. 5 Sgr. 9 Pf., lehnte aber den vom Magistrat vorgeschlagenen Neubau des Brunnens auf dem Schloßvorwerke ab. — Sodann genehmigte die Versammlung den Abbruch der Eisgrube auf der Burgbastion und die für die Submission entworfenen Bedingungen, so wie daß der Zuschlag seitens des Magistrats ertheilt werde.

Magistrat hatte befürwortet, daß die Bestände der auf Antrag des „constitutionellen Central-Vereins" im April 1848 gegründeten städtischen Darlehnskasse, welche aus Geschenken und Darlehnen hiesiger Einwohner gebildet wurde, der hiesigen Bürger-Rettungsanstalt unter gewissen Modalitäten überwiesen werden. Die Bestände haben einen Gesammt-Betrag von 3006 Thaler 13 Sgr. Stadtverordneter Laßwitz hat inzwischen den Antrag eingebracht, der Magistrat möge den Gegenstand noch einmal in Erwägung ziehen, die Summe in Depositum nehmen, und eventuell dem hiesigen Vorschußverein freien Credit daraus eröffnen. Stadtverordneter Hipauf sprach dagegen, Stadtverordneter Rogge bezeichnete das Bürgerrettungs-Institut als nicht mehr zeitgemäß, Stadtv. Laßwitz bemerkte den Hipaufschen Ausführungen gegenüber, der Vorschuß-Verein zähle 1600 Mitglieder, und besitze 40,000 Thaler eigenes Vermögen, biete also bei der nach Schulze-Delitz'schem Prinzip geltenden solidarischen Haftbarkeit die größte Sicherheit, Oberbürgermeister Hobrecht erklärte sich im Namen des Magistrats mit der Annahme des Laßwitz'schen Vorschlages wegen nochmaliger Ueberweisung der Sache einverstanden, die auch von Seiten der Versammlung erfolgte.

Hierauf bewilligte das Collegium die Entnahme der auf 1100 Thlr. berechneten Kosten zu der Legung von Plattenstegen, auf den Fußwegen um die Rondele des Tauenzienplatzes aus dem Fonds für Markteinrichtungen. Ferner wurde den Anträgen des Magistrats beigestimmt, wonach a. statt der bisher im Bürgerwerder stationirt gewesenen Schiffsfeuerwache eine permanente Feuerwache in dem Rettungsleiterschuppen am Oderthore in entsprechender Stärke etablirt, und die dafür bereits entstandenen und pro 1864 entstehenden Kosten mit ca. 6 Thlr. pr. Tag aus dem Haupt-Extraordinarium der Kämmerei entnommen, künftighin aber auf den Sicherungs-Etat gebracht werden; b. zur Erweiterung des einen Theil der inneren Stadt, die Oder- und Sandvorstadt umfassenden Telegraphenkreises eine Leitung nach dem Bürgerwerder bis zu dem Hause Werderstraße Nr. 15 gelegt und in diesem eine Signalstation eingerichtet, die Kosten von 171 Thlr. 10 Sgr. aber aus den Ersparnissen der für oben erwähnte Einrichtung gewährten Mittel entnommen werden sollen.

Behufs Unterstützung der hilfsbedürftigen Familien der zum Dienst eingezogenen Reserve- und Landwehr-Mannschaften wurden 700 Thlr. aus dem Haupt-Extraordinarium der Kämmerei bewilligt; ebenso an Mehrausgabe für die mit Kost einquartiert gewesenen Mannschaften im J. 1863: 283 Thlr.

Dem Gutachten der vereinigten Grundeigenthums- und Sicherungs-Commission gemäß soll der Antrag wegen Verlegung des Marstalles nebst den daran geknüpften Vorschlägen (s. d. gestr. Morgenbl.) dem Magistrat zur Erwägung anheimgegeben werden.

Eine lebhafte Debatte veranlaßte der Antrag des Magistrats, daß 1) aus dem Haupt-Extraordinarium pro 1864 an die Kirchkasse von St. Barbara 1000 Thaler für die Ueberlassung des Weges über den Barbara-Kirchhof gezahlt, und 2) für die Pflasterung des Fahrweges vom Burgfeld bis zum Allerh. Hospital, und zur Pflasterung des Bürgersteiges und Rinnenlegung vor den städtischen Gebäuden auf der Westseite des Barbara-Kirchhofes aus dem Pflasterungsetat pro 1864: 1120 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. verwendet werden.

Die vereinigten Grundeigenthums- und Bau-Commissionen empfahlen die Ablehnung des ersten Antrages, gegen den sich auch mehrere Redner energisch aussprachen. Schließlich wurden beide magistratualische Propositionen angenommen; bei dem ersten Vorschlag waren 29 gegen 29 Stimmen, so daß die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag gab. Dem Gutachten der Bau-Commission entsprechend, wurde der Antrag des Stadtverordneten Grund und Genossen bezüglich der Schulhausbauten abgelehnt, da solche Entwürfe bereits vorliegen. Schluß der Versammlung um 6½ Uhr.

** [Militärisches.] Die Regimentsübungen des hier cantonnirenden Dragoner-Regiments werden gegenwärtig auf der Viehweide abgehalten. Generalmajor v. Jacobi, Inspecteur der 3. Artillerie-Inspection, ist von seiner Inspicirungsreise zurückgekehrt.

=bb= [Pulvertransport.] Von Neisse kommend langte ein Pulvertransport, aus 13 Wagen bestehend, unter starker Bedeckung hier an. Das Pulver wurde im Magazin des Bürgerwerders untergebracht.

*** [Hr. Geh. Rath Elwanger] hat, nach Berichten aus dem Posenschen, bei einer gerichtlichen Subhastation das Gut Strzeszyno durch das Meistgebot von 51,500 Thlr. erstanden.

ɱ [Sommertheater.] Vor Allem müssen wir den „Modernen Vagabunden" abbitten, daß sie neulich mit den „Gaunern" nobler und ordinärer Sorte in eine Kategorie gestellt sind. Die Posse, welche gestern unter besagtem Titel in Scene ging, veranschaulichte in einer buntscheckigen Reihe von Bildern das vielbewegte Leben jener vagirenden Künstler, die wir bald in ihren eigenen Productionen als Somnambulen, Seiltänzer, Mohren, Akrobaten u. s. w., bald in theatralischen Maskenaufzügen und ihren privaten Vergnügungen kennen lernen. Eine der gelungensten Episoden ist der „weibliche Congreß", ein Seitenstück der früher gegebenen „Crinolinen-Verschwörung", aber bedeutend kürzer und darum wirksamer. Die witzigen Couplets, welche keine schwebende oder brennende Zeitfrage unberührt lassen, die weibliche Turnerei, die höchst interessanten Reden und das wahrhaft brillante Schlußtableau erhöhten die allgemeine Heiterkeit; in solcher Stimmung wurde auch der Beifall nicht geschont. Hoffentlich wird bei Wiederholungen das Ensemble gerundeter sein; einzelne Mitglieder hielten sich schon in der ersten Vorstellung recht brav. Nicht ohne genügende Portion derben und feineren Humors spielte Herr Greenberg den selbstbewußten, doch gutmüthigen „Director", während aus der Akrobaten-Gesellschaft Hr. Freytag (Clown) und Fräul. Wolter (Seiltänzerin Olympia), hervorragten; nächst diesen zeichneten sich Herr Pienitz und Frau Stegemann aus. Die Arena war gut besetzt.

[Liebhaber und Sammler von Naturalien] können wir nicht unterlassen, auf Platows Naturalien- und ethnographische Ausstellung (Bude auf dem Platze bei der Weberbauerschen Brauerei) aufmerksam zu machen. Dieselbe enthält eine so große Anzahl von Mineralien, Conchylien und Insekten (selbst antediluvianische in Bernstein) aus allen Ordnungen, sowie auch interessante Vögel und Säugethiere, und in so schönen und zahlreichen Exemplaren, daß auch schon ein flüchtiger Blick auf dieselbe sehr belehrend und unterhaltend ist. Bei dem Ankaufe stellt der Besitzer so mäßige Bedingungen, daß jeder Sammler gewiß damit zufrieden sein wird, zumal auch Tausch dabei nicht ausgeschlossen ist. — Auch die ethnographische und Antiquitätensammlung wird das Interesse des Beschauers gewiß in hohem Grade in Anspruch nehmen. L.

—* [Sport.] Unter den 262 Anmeldungen für die bevorstehenden berliner Rennen sind 14 von dem Grafen Henckel von Donnersmarck genannt, nächstdem die meisten vom Grafen Lehndorff, nämlich 12, ferner 6 vom Grafen v. Wilamowitz, 4 vom Grafen v. Renard. Auf anderen Bahnen haben schon gesiegt: Baron v. Breydbachs „Tuscarora" in Breslau, Graf Henckel von Donnersmarck sen. „Arthur" in Wien, Dessen „Lavinia", „Lottery," und „Princeß Royal" in Breslau, Graf L. Henckels „Korykory" in Stettin, Graf A. Henckels „Violenta" in Posen, Dessen „Exactitude" daselbst und in Breslau, Graf v. Lottums „Pigdon" in Breslau, Graf Lehndorffs „Gaspard" in Charlottenburg und Breslau, Dessen „Nivernais" in Charlottenburg und Wilna, Dessen „Village lod" in Breslau, Capitän Schulz's „Galliard" in Breslau.

Dr. **Brieg,** 15. Juni. [Gustav-Adolph-Verein.] Von regem, festlichem Treiben war unsere Stadt erfüllt; denn am 14. und 15. wurde in ihr die General-Versammlung der Gustav-Adolph-Vereine Schlesiens abgehalten, und schon seit längerer Zeit hatte das dazu erwählte Festcomité die erforderlichen Vorbereitungen getroffen, und freudig harrten die gastlichen Häuser den lieben Gästen entgegen. Vom frühen Morgen an brachten nun am 14. die Bahnzüge und Postwagen die Ersehnten, welche von dem Festcomité auf dem Bahnhofe und am Postgebäude empfangen und ihren Gastgebern zugeführt wurden. Vor dem Eingange zur Mollwitzer-Straße erhob sich, mit grünem Laube geziert, zwischen Waldbäumen eine stattliche Ehrenpforte, die Eckhäuser am Markte waren durch Laubgewinde mit einander verbunden. Um 5 Uhr versammelten sich die Abgeordneten im großen Saale des Gymnasiums zu der nicht öffentlichen Vorberathung, in welcher die Prüfung der Vollmachten vorgenommen und die Tagesordnung für die Hauptversammlung festgestellt wurde. Den lieben Gästen zu Ehren war für die spätern Tagesstunden in den freundlichen Räumen des Gartens „zum Bergel" ein Concert von der wackern Winzer'schen Stadtkapelle veranstaltet, welches durch die von dem hiesigen Männer-Gesangvereine, unter Leitung des Cantor Jung, vorgetragenen Gesänge einen ganz besonderen Reiz erhielt und die zahlreichen Fremden und einheimischen Besucher bis in die späten Abendstunden fesselte.

Der eigentliche Festtag, der 15. Juni, begann um 6 Uhr mit dem Geläute der Glocken und einem Choral von der Höhe des Rathsthurmes herab, und gegen acht Uhr begann sich der Festzug zu ordnen, der vom Rathhause aus in die Nikolaikirche sich bewegen sollte. Durch einen, glücklicherweise bald vorübergehenden Regenschauer wurde er in etwas verzögert und setzte sich erst gegen 9 Uhr in Bewegung, trotz jener Störung und seiner sehr bedeutenden Ausdehnung — Dank der Umsicht und rastlosen Thätigkeit des damit betrauten Comité-Mitgliedes — in der schönsten Ordnung. Am Eingange zur Milchgasse erhob sich eine zweite Ehrenpforte, auf welche zwei Laubgewinde folgten, und von dem letzten bis zum Hauptportale der Kirche eine improvisirte Allee von Waldbäumen, längs welcher zuerst Schülerinnen der Elementarklassen und dann, bis in das Innere des Portals, Schülerinnen der höheren Töchterschule standen, alle in Weiß gekleidet, mit rothen Schärpen und Epheukränzen geziert; die ersteren mit Blumensträußen in den Händen, die letzteren grüne Laubgewinde haltend, welche dann später den Raum um den Altar schmückten. Die Kirche selbst prangte im reichsten Schmucke von Laubgewinden, die sich von Pfeiler zu Pfeiler zogen, alle Chöre und Pfosten umschlangen; lieblicher Blumenschmuck umgab den Altar. Gegen 10 Uhr begann der Gottesdienst; auf die vom Superintendent Kerner aus Michelau gehaltene Liturgie folgte ein vom Cantor Jung geleiteter Kirchengesang, und nach dem Liede: „Eine feste Burg ist unser Gott" betrat Superintentent Weigelt aus Pleß die Kanzel und hielt die Festpredigt über 1. Sam. 17, deren kräftige, begeisterte und begeisternde Worte gewiß einen tiefen Nachhall in den Herzen der überaus zahlreich versammelten Hörer fanden. Die Schlußkollekte und den Segen sprach der General-Superintendent Dr. Erdmann. Die Sammlung für die milden Zwecke des Vereins an den Kirchthüren, von Geistlichen übernommen, trug 135 Thlr. ein.

In der zweiten Stunde des Nachmittags begann, durch Consistor.-Rath Bellmann mit Gebet eröffnet, die Hauptversammlung unter dem Vorsitze des Stadtrath Becker aus Breslau. Nachdem von den Abgeordneten die Liebesgabe ihrer Vereine abgegeben, wurde zur Wahl des Vorstandes für die nächsten drei Jahre geschritten; sie fiel auf Stadtrath Becker als Vorsitzenden und General-Superintendent Dr. Erdmann als dessen Stellvertreter. Hierauf erstattete Propst Schmeidler aus Breslau den Jahresbericht. Sodann begann die Berathung und Debatte über die Verwendung der dem Vereine für dieses Jahr zu Gebote stehenden Summen, welche sich, einschließlich von 470 Thlr. Liebesgaben, auf 5639 Thlr. beliefen, und nach 6 Uhr wurde die Versammlung, nachdem noch vorher Liegnitz als der Ort der nächsten Generalversammlung festgesetzt worden, vom Superintendenten Mehwald aus Neisse mit einem Gebete des Dankes gegen Gott, die gastfreundliche Stadt Brieg und die Beschützer und Freunde des Vereins geschlossen. Der Abend vereinigte noch den größten Theil der Abgeordneten und viele Hiesige zu einem heitern Mahle in Tellschow's Garten. — So endete das schöne Fest! Möchte es außer dem Segen, den es so vielen hilfsbedürftigen Gemeinden gebracht, auch hier in den Herzen Vieler eine gute Saat gestreut haben.

⊙ **Hermsdorf u/K.,** 15. Juni.*) [Zur Tagesgeschichte.] Nach mehrtägiger drückender Sonnenhitze hat in vergangener Nacht und im Laufe des heutigen Tages ein mäßiger Regen die ausgetrockneten Fluren erquickt. Der Stand der Feldfrüchte ist ein sehr günstiger. Der Roggen ist in Blüthe getreten und auch mit der Heuernte ist begonnen. — Der Fremdenverkehr ist zur Zeit noch immer sehr mäßig. Erfahrungsmäßig erreicht derselbe hier seinen Höhepunkt erst in den Monaten Juli und August. In Anbetracht der fortdauernden Wohnungsbestellungen für diese beiden Monate wird es auch in gegenwärtiger Saison nicht anders sein. Das Hochgebirge mit seinen Schneeresten ist von einzelnen Touristen bereits erstiegen worden. Durch die Eröffnung der Restauration auf dem Hochstein ist auch dort für Erholung gesorgt. — In Warmbrunn fängt es an lebhafter zu werden; die Zahl der Kurgäste war bis 13. Juni 251. Se. Excellenz Graf Schaffgotsch auf Warmbrunn hat im hiesigen Schweizerhause auf einige Wochen Wohnung genommen.

*) Wir bitten um genaue Angabe der Adresse. D. Red.

□ **Reinerz,** 15. Juni. [Badeleben.] Abgesehen von der bekannten Wirksamkeit der Quellen und Molken unseres Bades, ist die Lage desselben eine sehr erquickende. Die unverfälschte Natur mit gangbaren, bequemen und staubfreien Wegen in solcher Nähe, daß sie auch für den Leidenden ohne Belästigung zu erreichen ist. Außerordentlich gewonnen hat das Bad durch die höchst zweckmäßige Einrichtung des neuen Badehauses, welches mit seinen Mineral- und Moorbädern allen Anforderungen der Neuzeit entspricht, und wenn es auch kein russisches Dampfbad bietet, wie neulich ein Correspondent der „Schlesischen Zeitung" irrthümlich berichtete, so werden, was den Irrthum wohl veranlaßt haben mag, die Bäder durch heiße Dämpfe erwärmt, welche nicht durch das Badewasser selbst strömen, sondern durch den Boden die Wanne erwärmen, so daß der reiche Gehalt an Kohlensäure dem Mineralwasser nicht vorzeitig entzogen wird. — Der Besuch hat in den letzten Tagen bedeutend zugenommen, und sind namentlich viele Polen und Oesterreicher anwesend; es haben sogar Einige Nizza verlassen und sich hier eingefunden. Auf morgen sind 60 Touristen (hauptsächlich Berliner) hier ange-

sagt. — Die durch den Tod des Sanitäts-Rathes Dr. **Kunze** erledigte Stelle eines ersten Badearztes ist noch nicht definitiv ersetzt, doch ist diesem Uebelstande dadurch Abhilfe geworden, daß außer dem 2. und 3. Badearzte noch Dr. P. aus Berlin diesen Sommer als Brunnenarzt hier fungirt, welcher, wie wir hören, in früherer Zeit selbst brustleidend, seine Gesundheit theils dem wiederholten Besuch von Reinerz, theils winterlichen Reisen in Italien und Spanien zu verdanken haben soll.

Eisenbahn-Zeitung.

Breslau, 16. Juni. In der heutigen General-Versammlung der Actionäre der Neisse-Brieger Eisenbahn-Gesellschaft war das kgl. Eisenbahn-Commissariat durch Hrn. Reg.-Rath Schwedler vertreten, anwesend waren 48 Actionäre, den Vorsitz führte Hr. Commercienrath E. Heimann. Die Tagesordnung war Erstattung des Geschäfts-Berichts des Directoriums (auf denselben ist in unserer Zeitung bereits hingewiesen) und des Ausschusses über die Prüfung der Rechnungsabschlüsse des Jahres 1863. Banquier Guttentag beantragte im Namen des Ausschusses dem Directorium Decharge zu ertheilen, da die Rechnungen keine Veranlassung zu einem Monitum gegeben hätten; die Versammlung erklärte sich hiermit einverstanden und schritt sodann zur Neuwahl. Das Scrutinium ergab 345 Stimmen für Kaufmann Reichenbach, 276 für Bank-Director Fromberg, 265 für Banquier Schweitzer zu Directions-Mitgliedern, Kaufmann Sturm hatte nächstdem 88 Stimmen. Zu stellvertretenden Directions-Mitgliedern wurden gewählt Partikulier Jäkel mit 353, Kaufmann Sturm mit 341, Banquier Gordan mit 273 Stimmen, nächstdem hatte Kämmerer Pläschke 77 Stimmen. Zu Ausschuß-Mitgliedern erhielten Banquier Guttentag 339, Kaufmann Leuchter 233, Kaufmann Schiff 261 Stimmen und hatten somit die Majorität; zu stellvertretenden Ausschuß-Mitgliedern wurden Commissionsrath Dr. Cohn und Kaufm. Pollak mit 336 St. wiedergewählt. Die Gewählten waren mit Ausnahme der Herren Fromberg und Schiff bis jetzt in der Verwaltung. Somit war die Tagesordnung erledigt. Ein Actionair nahm jedoch während des Scrutiniums noch Veranlassung, die Direction zu ersuchen, bei künftigen Einladungen zu General-Versammlungen in das betreffende Inserat vermerken zu wollen, daß Depositalscheine selbst erster Bauquierhäuser, anstatt der Actien, zur Theilnahme an der Versammlung nicht berechtigen; in d. J. wären durch Unterlassung dieses Vermerks respektable Firmen von der Theilnahme an der Versammlung zum allgemeinen Bedauern ausgeschlossen worden. Da dieser Gegenstand nicht auf der Tagesordnung stand, konnte seitens der Versammlung hierüber kein Beschluß gefaßt werden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 16. Juni [Börse.] Die Börse war in günstiger Stimmung bei wenig veränderten Coursen; nach Eintreffen der pariser Depesche, woraus hervorgeht, daß Frankreich selbst bei Wiedereröffnung der Feindseligkeiten neutral bleiben würde, trat ein kleiner Cours-Aufschwung ein. — Oesterr. Creditaktien 84¼—84½, National-Anleihe 70 Br., 1860er Loose 84⅞—84½, Banknoten 87¼—87⅜. Oberschlesische Eisenbahnaktien 157¾ Geld, Freiburger 132½ Geld, Kosel-Oderberger 57⅞, Oppeln-Tarnowitzer 80—80¾. Fonds unverändert.

Breslau, 16. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) etwas matter, gek. 1000 Ctr., pr. Juni und Juni-Juli 34 Thlr. bezahlt und Br., Juli-August 34¼ Thlr. bezahlt und Gld., August-September 35¼ Thlr. Gld., September-Oktober 36¼ Thlr. bezahlt, Oktober-November 36⅝ Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Wispel, pr. Juni 49 Thlr. Br.
Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. Juni 34½ Thlr. Br.
Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juni 41 Thlr. Br.
Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juni 108½ Thlr. Br.
Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest, gek. 100 Ctr., loco 12¼ Thlr. Br., pr. Juni 12 5/24 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 12¼ Thlr. Br., Juli-August 12⅓ Thlr. Gld., 12 5/12 Thlr. Br., August-September 12 5/12 Thlr. Br., September-Oktober 12 5/12 bis 12⅔ Thlr. bezahlt, Oktober-November 12⅔ Thlr. Br.
Spiritus etwas matter, gekünd. 30,000 Quart, loco 15 5/12 Thlr. Br., 15 Thlr. Gld., pr. Juni und Juni-Juli 14¾—11/12—⅚ Thlr. bezahlt, Juli-August 14¾—14⅚ Thlr. bezahlt, August-September 15⅙ Thlr. Gld., September-Oktober 15¼ Thlr. Gld.
Zink 7 Thlr. 4 Sgr. bis 7¼ Thlr. bez. **Die Börsen-Commission.**

Inserate.

Gestern wurde ausgegeben: [5990]

Schles. Landw. Zeitung, V. Jahrg., Nr. 24.

Redigirt von **Wilh. Janke.** Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Inhalt: Zwanzigster Jahresbericht des Vorstandes des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien. — Die Kompostdüngung auf den Saatfeldern. Von Pinckert. — Entgegnung auf: „Einige Worte der Erwiderung.“ Von Schmalhausen. (Schluß.) — Oekonomie-Rath Maaß †. — An Herrn Peter Smith. Von E. Schmidt. — Zum Kartoffelbau. — Welche Witterung ist der Obstblüthe schädlich? — Ein neues pomologisches Prachtwerk. — **Feuilleton:** Breslauer Briefe. V. — Auswärtige Berichte. Lesefrüchte. — Wochenkalender. — **Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 24.** Inhalt: Breslauer Wollmarkt. — Zur Geschichte der ländlichen Verhältnisse in Schlesien — Amtliche Marktpreise. — Produktenbericht. — Anzeigen.

Wöchentlich 1½ Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Breslau. Verlagshandlung **Eduard Trewendt.**

Für Reisende in's Schles. Gebirge!

In allen Buchhandlungen zu haben: [5988]

Handbuch für Sudeten-Reisende, mit besonderer Berücksichtigung für Freunde der Naturwissenschaften und die Besucher schlesischer Heilquellen. Von **W. Scharenberg.** — Neu bearbeitet durch **Dr. Friedrich Wimmer. Dritte Auflage.** 8. Mit 6 Kärtchen in lithogr. Farbendruck. Eleg. geb. 1⅓ Thlr.

Special-Karte vom Riesengebirge. (Maassstab 1 : 150,000.) Bearbeitet von **W. Liebenow,** Lieut. und Geh. Revisor. Lithogr. Farbendruck. In Carton ½ Thlr.

Special-Karte der Grafschaft Glaz, nebst angrenzenden Theilen von Böhmen und Mähren etc. (Maassstab 1 : 150,000). Bearbeitet von **W. Liebenow.** Lith. Farbendruck. In Carton ¾ Thlr.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Dringende Bitte!

Nachdem im verflossenen Jahre unsere arme Stadt **Goldberg** von Bränden schwer betroffen worden ist, hat uns am 8. Juni d. J. wiederum eine schreckliche Feuersbrunst heimgesucht und binnen wenigen Stunden die Radegasse, Sälzergasse und Sechsstädte größtentheils in Asche gelegt. Das Unglück ist groß! 32 Wohnhäuser sind durch das Feuer gänzlich zerstört worden, 6 Häuser mußten, um dem wüthenden Element Einhalt zu thun, niedergerissen werden; 91 Familien sind obdachlos. Die diesmal durch das Brandunglück heimgesuchten Personen sind meist unbemittelt und haben zum Theil nichts retten können, weil das Feuer mit rasender Schnelligkeit um sich griff.

Unsere Stadt hat noch an den Folgen des Brandunglücks, durch welches im verflossenen Jahre etwa 32 Häuser zerstört wurden, schwer zu tragen und ist nicht in der Lage, aus eigener Kraft dem Elend der Bedrängten abzuhelfen. Hilfe von außen thut deshalb dringend noth. — Der Wohlthätigkeitssinn unserer Mitbürger aus weitester Ferne hat sich bereits im verflossenen Jahre glänzend bei uns bewährt; im Vertrauen hierauf wenden wir uns wiederum an die edlen Herzen aller derer, denen es ein Bedürfniß ist, fremde Noth zu lindern, mit der Bitte, die abgebrannten Bewohner unserer Stadt durch milde Gaben, zu deren Annahme der unterzeichnete Bürgermeister Matthäi bereit ist, zu unterstützen. [6005]

Goldberg in Schlesien, den 12. Juni 1864.

Das Comite zur Unterstützung der Abgebrannten.

Berger, Pfarrer. **Fornfeist,** Kreisgerichts-Secretär. **Herzog,** Riemermstr. und Stadtverordneter. **Hitzer,** Färbermstr. u. Stadtverordneter. **Hoffmann,** Apotheker und Stadtverordneten-Vorsteher. **Hübner,** Kaufmann und Stadtverordneter. **Matthäi,** Bürgermeister. **Pietsch,** Kaufmann und Stadtverordneter. **Rössel,** Partikulier u. Stadtverordn. Frhr. v. **Rothkirch-Trach,** königlicher Landrath. **Scharff,** Pastor. **Schmeisser,** Rathsherr. **Somme,** Rathsherr. **Schubert,** Kreisgerichts-Direktor. **Schumann,** Diaconus. **Steulmann,** Rechtsanwalt und Notar. **Willenberg,** Rathsherr. **Winkler,** Kürschnermeister.

Zur Annahme gütiger Gaben für die Verunglückten erbietet sich auch:
Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Im Verlage der Buch- und Musikalienhandlung **F. E. C. Leuckart** in Breslau (Kupferschmiedestr. Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke Nr. 27) und Gleiwitz (Ring Nr. 23) ist erschienen: [6003]

„Du bist mein Traum in stiller Nacht“.

Gedicht von **Carl Gärtner,**
für **eine** Singstimme mit Pianoforte componirt von
Carl Hoffmann.

Op. 1b. Ausgabe für **Sopran** oder **Tenor** 5 Sgr. Ausgabe für **Alt** oder **Bariton** 5 Sgr.
Op. 1a. **Dasselbe Lied** für vier Männerstimmen. **Partitur** u. **Stimme** 7½ Sgr.

Die überaus beifällige Aufnahme, die dieses Lied in der Original-Gestalt als Männerquartett gefunden, hat den Componisten veranlasst, dasselbe für **eine** Singstimme mit Clavierbegleitung zu bearbeiten. In dieser neuen Form dürfte das Lied zu einem der **schönsten** und **dankbarsten** der neueren Zeit gehören.

R. F. Daubitz'scher [5372]
Kräuter-Liqueur,
erfunden und nur allein bereitet von dem Apotheker **R. F. Daubitz** in **Berlin, Charlottenstraße 19,**
dessen **Bewährtheit von medicinischen Autoritäten vielseitig anerkannt ist, und sich in kurzer Zeit durch seine Vorzüglichkeit einen europäischen Ruf erworben hat.**
ist echt à Flasche 10 Sgr. und 1 Thlr. zu beziehen
in der General-Niederlage für Schlesien bei
Heinrich Lion, Breslau, Reuschestr. 48.
Niederlage bei **Hermann Büttner,** Ohlauerstraße 70.
" " **Brossok & Weiss,** Neue-Sandstraße 3/4.
" " **A. Wittke,** Tauenzienstraße 72a.
" " **Rob. Hübscher,** Gr.-Scheitnigerstraße 12c.
" " **A. Schmigalla,** Matthiasstr. 17 (ruff. Kaiser).
" " **H. Fengler,** Reuschestraße 1.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter **Bertha** mit dem herzogl. braunschweigischen Domänenpächter Herrn **Albert Retter** zu Groß-Graben, beehre ich mich hiermit Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.
Goschütz-Hammer, den 15. Juni 1864.
Friedrich Peisker, Mühlenbesitzer.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Hermann Kleinmichel.
Eugenie Kleinmichel, geb. **Vorwerg.**
Frauenhain, 16. Juni 1864. [7435]

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Leopold Münzer.
Emilie Münzer, geb. **Cohn.**
Oppeln, den 14. Juni 1864. [7437]

Neuvermählte.
Eduard Sachs.
Sophie Sachs, geb. **Wollmann.**
Breslau. [7424]

Entbindungs-Anzeige. [7419]
Die gestern Abend 10½ Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Martha,** geb. **Rösler,** von einem gesunden Knaben, zeige ich Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an.
Breslau, den 16. Juni 1864.
Ewald Müller.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Meine liebe Frau **Helene,** geb. **Salomon,** wurde heut von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden. [7433]
Breslau, den 16. Juni 1864.
S. Lövy.

Heute Früh 6¼ Uhr wurde meine liebe Frau **Amalie,** geb. **Schindler,** von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Myslowitz, den 16. Juni 1864. [6004]
Bernhard Frey.

Statt jeder besonderen Meldung.
Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Rosalie,** geb. **Goldenring,** von einem Mädchen, zeige ich hierdurch Verwandten und Bekannten ergebenst an. [7417]
Obra, den 12. Juni 1864.
Simon Czapski.

Heut Vormittag 10 Uhr starb nach langjährigem Siechthum Herr **August Tschirner,** praktischer Wundarzt allhier. Dies seinen vielen Freunden in Nah und Fern zur Nachricht.
Schweidnitz, den 15. Juni 1864. [6008]

Nach kurzen Leiden entschlief gestern zu einem besseren Leben mein heißgeliebtes, theures, jüngstes Kind **Albrecht.** [6007]
Salzbrunn, den 16. Juni 1864.
Verwittw. Dr. **Alwine Rohovsky,** geb. **Neumann.**

[7420] **Todes-Anzeige.**
Nach jahrelangem schweren Leiden entschlief sanft heute Morgen unsere innigstgeliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau **Amalie Speyer,** geb. **Oelsner.** Tiefbetrübt zeigen wir dies Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung an. Die Beerdigung findet Freitag den 17. d. Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Gartenstraße 23d, aus statt.
Breslau, den 15. Juni 1864.
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige. [7421]
Nach langem und schwerem Leiden entschlief heute Abend 11½ Uhr au der Abzehrung meine geliebte Frau **Hermine,** geb. **Steinberg,** im Alter von 32 Jahren. Tiefbetrübt widme ich diese Nachricht entfernten Freunden u. Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme.
Nenkersdorf b. Beuthen a. O., 14. Juni 1864.
Rud. Aust.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 17. Juni. Gastspiel des Hrn. **Rübsam,** vom Stadttheater zu Hamburg. **„Hernani, der Bandit.“** Große Oper in 4 Akten mit Tanz, nach dem Italienischen des Franz Maria Piave von Joseph Ritter von Seyfried. Musik von Verdi. (Don Carlos, Hr. Rübsam.)

Sonnabend, den 18. Juni. Gastspiel des Hrn. **Kowal** vom Stadttheater in Königsberg. **„Die Waise aus Lowood.“** Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Akten, nach freier Benutzung des Romans von Currer Bell, von Charl. Birch-Pfeiffer. (Rowland Rochester, Herr Kowal.)

Sonntag, den 19. Juni. Zweites Gastspiel des königl. hannoverschen Kammersängers Hrn. **Albert Niemann** und Gastspiel des Hrn. **Rübsam.** **„Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.“** Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. (Tannhäuser, Hr. Albert Niemann. Wolfram v. Eschinbach, Hr. Rübsam.)

Sommertheater im Wintergarten.

Freitag, den 17. Juni. Erstes Debüt des Hrn. **Johannes.** 1) **„Das Salz der Ehe.“** Lustspiel in 1 Akt von Görner. 2) **„Hans und Hanne.“** Ländliches Gemälde mit Gesang in 1 Akt von W. Friedrich. Musik von Stiegmann. 3) **„Eine neue Bluette.“** Soloscherz mit Gesang in 1 Akt von E. Pohl. Musik von Conradi. Zum Schluß: 4) **„'s Lorle, oder: Ein Berliner im Schwarzwalde.“** Schwank mit Gesang in 1 Akt von Wages.
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Anfang der Vorstellung 6 Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Nur noch kurze Zeit.
Hotel zum blauen Hirsch:



Reimers'
weltberühmtes anatomisches und ethnologisches Museum.
Täglich geöffnet für **Herren** von 10 U. M. an bis 7 U. A., für **Damen** Dinstag und Freitag von 2 U. Nachm. bis 7 U. Ab.
Entree 5 Sgr. [5432]

Humanität. [7430]
Heute, Freitag, **Concert** von der Kapelle des 2. OS. Inf.-Regt. Nr. 23 unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **Neumann.**

Weißgarten.
Heute Freitag den 17. Juni:
Doppel-Konzert
(im 11. Abonnement)
der Springer'schen Kapelle unter Direction des kgl. Musikdirectors Herrn **M. Schön** und der ersten **ungarischen National-Kapelle** unter Leitung der Kapellmeister Herren **Balasz Kalman** und **Franz Bossanyi.**
Anfang des Konzerts der ungarischen Kapelle 4 Uhr, Ende 6½ Uhr.
Konzert der Springerschen Kapelle. von 6½ Uhr bis 10 Uhr. [7416]
Entree à Person 2½ Sgr.,
Sinfonie (B-dur) von Beethoven.

Heute Freitag, den 17. Juni
im Schiesswerder:
2tes Concert
von der Capelle des 2. Niederschles. Inf.-Regts. Nr. 47 aus Görlitz (Cantonnement Ostrowo) unter Leitung ihres Kapellmeisters
E. Ruscheweyh.
Programm.
1) Ouverture zur Oper „Der Schiffbruch der Medusa“ von Reissiger.
2) Fanfare militaire von Ascher.
3) Finale des 2. Acts aus der Oper „Lucie di Lammermor“ von Donizetti.
4) Serenade für Euphoneon und Flöte von Tit'l.
5) Carnevals-Spende, Polka v. Ruscheweyh.
6) Ouverture zur Oper „Lodoiska“ von Cherubini.
7) Abschied von den Bergen, Ländler von Ruscheweyh.
8) Fantasie aus „Orpheus“ von Offenbach.
9) Das Abendglöckchen, Idylle mit Echo's von Bach.
10) Le reveil du Lion von Kontski.
11) Ouverture mit Gesang zur Op. „Dinorah“ oder „Die Wallfahrt nach Ploërmel“ von Meyerbeer.
12) Walzer-Arie für Trompete v. Venzano, vorgetr. von Herrn Herrmann.
13) Erlkönig, Ballade von Schubert, nach Franz Liszt's Bearbeitung instrumentirt von Ruscheweyh.
14) Ein Tag in Russland, Fantasie à la Kosak von Dorn.
15) Musikalische Schwärmerei von Lange.

Anfang Nachm. 5 Uhr. Entrée 2½ Sgr.
Bei ungünstigem Wetter findet diese Concertaufführung im Saale statt. [5986]

Felsenhalle bei Kleutsch.
Sonntag, den 19. Juni d. J.:
Großes Militär-Concert
von der 44 Mann starken Regiments-Musik des Königs-Grenadier-Regiments unter persönl. Leitung des Hrn. Kapellmeisters
G. Goldschmidt. [6010]
Anfang 4 Uhr. Das Nähere die Anschlagezettel.

Ein guter gebrauchter **Flügel,** aus der Fabrik Bessalié, ist preismäßig zu verkaufen bei **Mager frères,** Hummerei 17.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.
Der Verkauf der Tagesbillets

von **Breslau** nach **Freiburg, Waldenburg, Schweidnitz, Reichenbach, Frankenstein, Striegau, Jauer** und **Liegnitz** erfolgt bis Ende September d. J., außer an der Billetkasse des hiesigen Bahnhofes, jeden Sonnabend Früh von 8 Uhr ab bei Herren **Gebr. Friederici,** Ring Nr. 9. [5978]

Die genannten Tagesbillets haben Giltigkeit von **Sonnabend Mittag** bis **Montag Früh,** so daß sie zur **Hinfahrt** mit **jedem,** der von **Sonnabend Mittag** bis **Sonntag Abend** hier abgehenden Personenzuge benutzt werden können; die **Rückfahrt** aber spätestens **mit dem Montag Früh** nach hier abgehenden Personenzuge erfolgen muß.
Breslau, den 16. Juni 1864. **Direktorium.**

Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.

Seit dem 1. Juni d. J. wird unser 8 Uhr 2 Min. in Tarnowitz ankommende (gemischte) Abendzug von dort um 8 Uhr 12 Min. nach Beuthen und Morgenroth weiter befördert und kehrt aus Morgenroth Früh (nach Ankunft des Zuges aus Gleiwitz) 6 Uhr 8 Min., nach Tarnowitz zum Anschlusse an den 7 Uhr 4 Min. von dort nach Oppeln (mit Anschluß nach Breslau) abgehenden Zug zurück. [5781]
Oppeln, den 7. Juni 1864. **Betriebs-Direction.**

Verdingung von Tunnel-Arbeiten.

Die weitere Ausführung der bergmännischen Ausbruchs- und Maurer-Arbeiten zur Vollendung des 230 Ruthen langen Tunnels der Halle-Nordhausen-Kasseler Eisenbahn bei Blankenheim zwischen Eisleben und Sangerhausen soll, nachdem die Richtstollen von beiden Seiten bereits zum 7. bis 8. Theile der Länge durchgetrieben sind, ein Förderschacht dazwischen abgeteuft ist und hiernach das Gebirge (Rothliegendes) ziemlich sicher beurtheilt werden kann, in 2 Loosen an geeignete Unternehmer verdungen werden, welche hiermit aufgefordert werden, ihre Offerten nach Vorschrift der in unserem Central-Bau-Bureau ausliegenden und gegen Erstattung der Copialien zu ertheilenden Bedingungen und Zeichnungen bis zum 25. d. M., Mittags 12 Uhr, einzureichen. Auch wird auf Verlangen unser Abtheilungs-Baumeister Rumschöttel zu Eisleben die Erlaubniß zur Besichtigung der bisherigen Tunnel-Arbeiten ertheilen. Magdeburg, den 8. Juni 1864. [5789]
Direktorium
der Magdeburg-Köthen-Halle-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft.

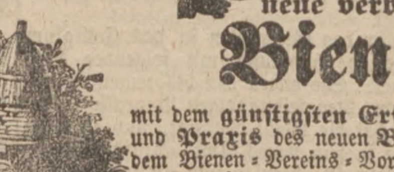
Der schlesische Forstverein.

wird seine **General-Versammlung** in d. J. zu **Tarnowitz am 27., 28.** und **29. Juni** abhalten; das Empfangsbüreau ist am 26. d. Mts. im Gasthof zu den „7 Linden“ eröffnet. Neu eintretende Mitglieder wollen sich gefällig rechtzeitig bei dem unterzeichneten Vorstande melden. Breslau, den 12. Juni 1864. [5992]
Der Präses des schlesischen Forstvereins, **v. Pannewitz.**

Die General-Versammlung des Sterbekassen-Vereins für schlesische Forstbeamte

findet den **28. Juni zu Tarnowitz** in Oberschlesien statt, wozu die geehrten Mitglieder hiermit auf Nachmittag 4 Uhr ergebenst eingeladen werden. [5993]
Breslau, den 10. Juni 1864.
Der Central-Vorstand des Vereins. v. Pannewitz.

Bei **Joh. Urban Kern,** Reuschestraße Nr. 68, ist zu haben:
Allen Imkern ist als bestes Bienenbuch zu empfehlen:
Des Pfarrers Dzierzon, berühmten Imkers in Schlesien,
neue verbesserte



Bienen-Zucht
mit dem **günstigsten Erfolge angewendet.** Nebst **Theorie** und **Praxis** des neuen **Bienenfreundes.** Herausgegeben von dem Bienen-Vereins-Vorsteher, dem Rentmeister **Bruckisch** zu Koppnitz. **Fünfte Auflage.** Mit **16 Abbildungen.**
Preis 1 Thlr.

Dzierzons zweckmässige Anweisung zur Honig-Gewinnung, wie auch die Erbauung und Einrichtung der neuen Bienenstöcke, die Anleitung gegen das Tödten der Bienen, ferner wie es anzufangen, sich eine fruchtbare Königin zu verschaffen, ist so wichtiger Art, dass jeder Bienenzüchter sich dieses in Zeitungen belobte Buch anschaffen muss. [5985]

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergiebt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungs-Abschlusse für das Jahr 1863: [5984]

Grundkapital	Thlr.	3,000,000	—
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1863 (excl. der Prämien für spätere Jahre)	=	1,933,052	10
Prämien-Reserven	=	2,805,290	16
	Thlr.	7,738,342	26
Versicherungen in Kraft am Schluß des Jahres 1863	=	1,003,057,999	—

Zufolge des zwischen der Schlesischen Landschaft und der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft bestehenden Vertrages, gehen den Dominien von den Prämien ihrer Versicherungen 50 pCt. des verhältnißmäßigen Gewinnes der Gesellschaft zu Gute. Der Antheil jedes Einzelnen soll mindestens 15 pCt. der Prämie betragen, und wird durch Verlosung festgestellt. Nachdem nun zu diesem Zweck die Summe von 4020 Thlr. 20 Sgr. für das verflossene Jahr von der hochlöbl. General-Landschafts-Direktion verloos't worden, kommen 378 Dominien mit 15 pCt. ihrer vorjährigen Prämie zur Erhebung. Letztere geschieht, vorbehaltlich der vertragsmäßigen Ausnahmen, nur durch Anrechnung auf die im laufenden Jahre zu zahlende Prämie und zufolge der, von dem Hochlöblichen Engern Ausschuß den Herren Perzipienten ertheilten, oder noch zu ertheilenden Nachricht. Die noch nicht betheiligten, bei der Gesellschaft versicherten Dominien nehmen an der nächsten Verlosung Theil.

Breslau, den 16. Juni 1864.

Im Auftrage der Direktion: **F. Klocke in Breslau, Haupt-Agent.**

Zur Annahme von landwirthschaftlichen Versicherungen empfehlen sich:

F. Klocke, Hauptagent in Breslau,
G. Dehnel, Agent in Breslau.
Theodor Köhler, Agent in Breslau.
Richard Roesler, Agent in Breslau.
F. Schea, Agent in Breslau.
C. G. Speer, Agent in Breslau.
M. J. Sternberg, Agent in Breslau.
Herm. Straka, Agent in Breslan.

Johannesfest
der Breslauer Buchdrucker-Gesellschaft.

Den geehrten Herren Collegen in der Provinz hiermit zur Nachricht, dass das **Johannisfest am 19. Juni** in den Localitäten der **Ruppelt**'schen Brauerei in **Kanth** und den daran schliessenden Park-Anlagen von Schosnitz gefeiert wird, wozu selbige hierdurch eingeladen werden. — Abfahrt von Breslau 6 Uhr Morgens, von Kanth 9 Uhr Abends. [2982]

Der Vorstand der Breslauer Buchdrucker-Gesellschaft.

Bekanntmachung.

Zu einer constituirenden **General-Versammlung** zum Zweck der Bildung einer **Actien-Gesellschaft für den Bau einer Guben-Grünberg-Glogau-Liegnitzer Eisenbahn,** namentlich zur Berathung eines Statuts nach vorbereitetem Entwurf, werden alle Zeichner von Stammactien auf **Dinstag den 28. d. M. Nachmittags 4 Uhr** nach **Neusalz** in den Gasthof zur Stadt Wien hiermit eingeladen, nachdem es gelungen ist, diese Anfangs nur zwischen Guben und Glogau mit baldmöglichster Fortsetzung nach Liegnitz projektirte Bahn auf die obige ganze Ausdehnung sofort zu erweitern. Hierdurch wird die Rentabilität der Bahn wesentlich verbessert, welcher günstige Erfolg hauptsächlich dem vom königlichen Ministerium gewünschten und beförderten Anschluß der Bahn an die anderweit zur Ausführung kommende Posen-Gubener Bahn in der Gegend von Groß-Lessen zu verdanken ist. Soweit irgend möglich, sollen sämmtliche Zeichner noch besonders eingeladen werden und sind, wie üblich, die Nicht-Erschienenen an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden. Grünberg, am 12. Juni 1864.

Der Magistrat, als geschäftsführende Behörde der vereinigten Kreise und Städte.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Uebersichtliche Zusammenstellung der monatlichen Geschäftsergebnisse in den J. 1863 u. 1864

Prämien-Einnahme.

	1863. Versicherungs-summe. Thlr.	1863. Prämie. Thlr.	Sgr.	Pf.	1864. Versicherungs-summe. Thlr.	1864. Prämie. Thlr.	Sgr.	Pf.
Bis ultimo März	804,185,826	1,418,909	22	3	877,648,636	1,543,823	20	10
im April	32,534,290	109,610	15	—	37,469,147	142,478	6	—
bis ultimo April	836,720,116	1,528,520	7	3	915,117,783	1,686,301	26	10
davon ab Rückversicher.-Prämie und Ristorni bis ult. April	160,555,457	577,201	21	—	176,029,682	642,522	6	—
Für eigene Rechnung also bis ultimo April	676,164,659	951,318	16	3	739,088,101	1,043,779	20	10

Es ist mithin im Jahre 1864 bis ultimo April
die Versicherungssumme Brutto um 78,397,667 Thlr.
für eigene Rechnung um 62,923,442 =
die Prämien-Einnahme Brutto um 157,781 = 19 Sgr. 7 Pf.
für eigene Rechnung um 92,461 = 4 = 7 =
gegen das Vorjahr gestiegen.

Brandschäden.

	1863. Zahl der Schäden.	1863. Dafür sind Brutto in Reserve gestellt. Thlr.	1863. Für eigene Rechnung abzüglich der Rückversicherung wirklich bezahlt. Thlr.	Sgr.	Pf.	1864. Zahl der Schäden.	1864. Dafür sind Brutto in Reserve gestellt. Thlr.	1864. Solche kosten voraussichtlich für eigene Rechnung abzüglich der Rückversicherung. Thlr.
bis ultimo März . .	498	277,844	168,288	6	6	632	250,142	163,000
im April	217	101,921	64,566	28	5	242	101,917	73,000
bis ultimo April . .	715	379,765	232,855	4	11	874	352,059	236,000

Die bis ultimo April eingetretenen Brandschäden kosten der Gesellschaft für eigene Rechnung, also voraussichtlich circa 5,000 Thlr. mehr als im Vorjahre. [5987]

Magdeburg, den 15. Juni 1864.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Für den Verwaltungsrath: **M. Schubart.**
In Abwesenheit des General-Direktors: Der Stellvertreter desselben: **Th. Lange.**

Die Deutsche Hypothen-Bank in Meiningen

gewährt Hypotheken-Darlehne auf hiesige Häuser und Landgüter, kündbar und unkündbar. Näheres bei der Vertretung derselben: [5991]

Breslau im Comptoir, Karlsstrasse Nr. 46.

In unserem Verlage ist soeben erschienen und in **A. Gosohorsky's Buchhandlung (L. F. Maske)** zu haben: [5989]

Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Cours-Buch. Nr. 4. 1864.

Bearbeitet nach den Materialien des Königlichen Post-Cours-Bureaus in Berlin.

30 Bogen. 8. **mit einer neuen grossen Uebersichts-Karte, der Eisenbahnen und der bedeutenderen Post- und Dampfschiff-Verbindungen in Europa.** geh. Preis 15 Sgr.

(Inserate jeder Art werden ferner für die folgenden Nummern angenommen, Tarif befindet sich zu Anfang der Anzeigen.)

Berlin, den 15. Juni 1864.

Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Zur Bade-Saison

empfehle **Tapioca du Bresil** vom Hause **Groult jeune,** zu feinem Gries präparirt. Sehr wohlschmekend, leicht verdaulich, sehr nährend. Sowohl in Bouillon als in Milch und Wasser zuzubereiten, mit Vanille, Orangenblüthenwasser, Citronenschale etc. eine angenehme Abendsuppe. [5995]

C. E. Stoebisch,
Elisabet- (Tuchhaus-) Strasse Nr. 14.

Verpachtung von Meierhöfen.

Die Albrecht hochgräflich Kaunitz'sche Gutsverwaltung zu Ungarisch-Brod in Mähren — 2 Stunden östlich von der Eisenbahnstation zu Ung.-Hradisch — giebt bekannt, daß die zur Herrschaft Ung.-Brod gehörigen und neben einander liegenden Meierhöfe: Groß-Orzechau, Dubraw, Zlamanetz, Czastkow, Nedachlebitz, dann Polichno und Biskupitz, von welchen

a. Groß-Orzechau

2 Joch	302	Q.-R.	Bau-Area,
194 =	1110	=	Aecker,
4 =	1048	=	Wiesen,
7 =	478	=	Gärten,
99 =	1548	=	Hutweiden,
Zusammen 308 Joch	1292	Q.-R.	

b. Dubraw

— Joch	1510	Q.-R.	Bau-Area,
101 =	1450	=	Aecker,
14 =	1031	=	Wiesen,
1 =	1547	=	Gärten,
58 =	1067	=	Hutweiden,
Zusammen 178 Joch	205	Q.-R.	

c. Zlamanetz

— Joch	1090	Q.-R.	Bau-Area,
92 =	904	=	Aecker,
10 =	436	=	Wiesen,
2 =	93	=	Gärten,
26 =	79	=	Hutweiden,
Zusammen 131 Joch	1002	Q.-R.	

d. Czastkow

1 Joch	1232	Q.-R.	Bau-Area,
150 =	880	=	Aecker,
27 =	557	=	Wiesen,
— =	1495	=	Gärten,
59 =	496	=	Hutweiden,
Zusammen 239 Joch	1460	Q.-R.	

e. Nedachlebitz

— Joch	791	Q.-R.	Bau-Area,
169 =	1434	=	Aecker,
63 =	368	=	Wiesen,
1 =	719	=	Gärten,
41 =	1184	=	Hutweiden,
Zusammen 276 Joch	1296	Q.-R.	

f. Pollichno.

— Joch	1018	Q.-R.	Bau-Area,
132 =	1396	=	Aecker,
6 =	595	=	Wiesen,
95 =	813	=	Hutweiden,
Zusammen 235 Joch	622	Q.-R.	

g. Biskupitz

1 Joch	297	□R.	Bau-Area
126 =	989	=	Aecker,
31 =	1012	=	Wiesen,
145 =	586	=	Hutweiden
Zusammen 304 Joch	1284	□R.	besitzt,

auf 6—12 Jahre entweder einzeln oder vereint zu verpachten sind. Pachtlustige haben ihre mit dem gesetzlichen Stempel versehene Offerte unter Anschluß des Vadiums und zwar vom

Groß-Purchauer Hofe mit 150 Fl. O.W.
Dubrawer Hofe mit 100 = =
Zlamanetzer Hofe mit 100 = =
Czastkower Hofe mit 250 = =
Nedachlebitzer Hofe mit 300 = =
Polichner Hofe mit 150 = =
u. v. Biskupitzer Hofe mit 150 = =

bis 31. August 1864 bei der Ung.-Broder Gutsverwaltung einzubringen, woselbst die Pachtbedingnisse, sowie in der Central-Kanzlei zu Prag Nr. 890, II. beim Hrn. Anwalt J. U. Dr. Wöthelm in Brünn, und bei der Austerlitzer Guts-Verwaltung eingesehen werden können.

Ung.-Brod, am 15. Juni 1864.

Für die Frauenwelt.

Dr. Legab's Frauenelexir, empfohlen von den größten Autoritäten der Medizin und einer großen Anzahl höchst achtbarer Privaten, beseitigt alle Beschwerden bei den Frauen, die sich in gesegneten Umständen befinden und führt eine leichte und glückliche Entbindung herbei. Die Wirkung beruht auf ganz bestimmten Naturgesetzen. — Einzig und allein echt zu beziehen von [5948]

Bielschowsky,
Besitzer der privilegirten Apotheke zu Bojanowo im Großherzogth. Posen.

Nothwendiger Verkauf. [258]

Das dem Zimmermeister **Johann Carl Geilich** gehörige, unter Nr. 185 im Hypothekenbuche von Neudorf-Commende belegene Grundstück, abgeschätzt auf 12,731 Thlr. 14 Sgr. 2 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

den 6. September 1864, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Graf Stosch an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 2,

subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden. Breslau, den 22. Januar 1864.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheil.

Bekanntmachung. [966]

Zum nothwendigen Verkaufe des hierselbst unter Nr. 9 der Marianenstraße belegenen, im Hypothenbuche der Nicolaivorstadt Band VII. Fol. 41 verzeichneten, auf 7423 Thlr. 10 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 22. Dezember 1864, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst,

im I. Stock des Gerichtsgebäudes angesetzt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Breslau, den 19. Mai 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung. I.

[971] Bekanntmachung.

Der Schuhmachermeister **Karl Etschelt** und seine Ehefrau **Susanna Etschelt,** geborene **Hoch** hierselbst, welche nach ihrer Verheirathung ihren ersten Wohnsitz in Kobylin, Kreises Krotoschin im Großherzogthum Posen gehabt, haben in der gerichtlichen Verhandlung vom 11. Juni d. J. die bisher unter ihnen bestandene Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen.

Breslau, den 11. Juni 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung II.

[929] Bekanntmachung der Konkurs-Eröffnung und des offenen Arrestes.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Wilhelm August Scholz,** in Firma: **W. A. Scholz** zu Frankenstein, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 30. Mai 1864

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Wilhelm Röstel zu Frankenstein bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 22. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissar Hrn. Kreis-Richter Kade, im Zimmer Nr. 11 des Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 16. Juli d. J., einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 1. Aug. d. J., einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 1. Sept. d. J., Vormittags 9 Uhr, vor dem genannten Commissar im Zimmer Nr. 11 des Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

IV. Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung

bis zum 11. Octbr. 1864 einschließlich festgesetzt und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen ein Termin

auf den 29. Octbr. 1864, Vormitt. 9 Uhr, vor dem genannten Kommissar, im Zimmer Nr. 11 des Gerichts-Gebäudes

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Fassong und Kaßner, und Justizrath Dühring, sämmtlich hierselbst, zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Frankenstein, den 6. Juni 1864.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abthl.

Zwei sehr gute, gebrauchte **Polysander-Flügel,** vom Hof-Instrumentenmacher Bessalié in Breslau, stehen zum Verkauf bei **Ph. W. Kramer** in Berlin, Kochstr. Nr. 15, 1 Treppe. [5915]

[970] Konkurs-Eröffnung.
Kgl. Kreis-Gericht zu Beuthen OS.
Erste Abtheilung,

Den 14. Juni 1864, Nachmittags 5 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Samuel Cassirer** zu Beuthen OS., ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 13. Juni 1864

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kanfmann Anton Hillmer hierselbst bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 24. Juni 1864, Vormittags 11¾ Uhr, in unserem Gerichts-Lokal, Terminszimmer Nr. V., vor dem Kommissar Hrn. Kreisrichter Fritsch

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 14. Juli 1864 einschließlich, dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 14. Juli 1864 einschließlich bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 5. August 1864, Vormitt. 10 Uhr, in unserem Gerichts-Lokal, Terminszimmer Nr. V., vor dem genannten Kommissar

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekannt fehlt, werden die Rechts-Anwälte Gutmann, Lebenheim, Leonhard, Justiz-Rath Schmiedicke und Walter hier, Rechts-Anwalt Volkening in Myslowitz und Töpffer in Tarnowitz zu Sachwaltern vorgeschlagen.

In unser Firmen-Register ist:

1) sub Nr. 118 die Firma **„B. Sommer“** und als deren Inhaber die verwittwete Gasthofsbesitzer **Bertha Sommer** zu Ohlau;
2) sub Nr. 119 die Firma: **„J. Ortlepp“,** und als deren Inhaber der Kaufmann **Friedrich Ortlepp** in Ohlau und
3) sub Nr. 120 die Firma: **„L. Nitschke“** und als deren Inhaber sind die Tapezier **Louis und Charlotte Nitschke**'schen Eheleute zu Ohlau

heut eingetragen worden.

Ohlau, den 13. Juni 1864. [967]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Bekanntmachung. [972]

Das an der Matthias-Kunst unter Nr. 7 hierselbst gelegene Haus soll im Wege des Meistgebots für den Abbruch verkauft werkauft werden. Die Bedingungen liegen in der Dienerstube des Rathhauses zur Einsicht aus. Angebote müssen **bis zum 24. Juni d. J.,** Nachmittags 5 Uhr, versiegelt, mit der Aufschrift: „Angebote für den Abbruch des Hauses Nr. 7 an der Matthiaskunst“, versehen, im Bureau VII. des Rathhauses abgegeben werden.

Breslau, den 14. Juni 1864.

Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung. [5883]

Die Stelle eines Conrectors an der hiesigen evangelischen Elementar-Schule mit einem jährlichen Gehalte von 400 Thlr. ist vom 1. September d. J. anderweit zu besetzen. — Pro rectoratu geprüfte Theologen oder Philologen, welche die Stelle übernehmen wollen, mögen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 15. Juli d. J. bei uns melden.

Brieg, den 9. Juni 1864.

Der Magistrat.

Auction. [5941]

Montag den 20. Juni, Vorm. von 9 Uhr ab, werde ich in meinem Auctions-Lokale, Ring Nr. 30, eine Treppe hoch,

1) **circa 40 Stück Gas-Kronleuchter** (von 2 bis 12 Flammen),

um 11 Uhr:

2) **einen großen, feuerfesten Geldschrank,**

um 11½ Uhr:

3) **einen eleganten Polysander-Flügel,** englischer Mechanik, **drei Bronce-Kronleuchter, zwei Blumentische** (mahagony und nußbraun),

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Guido Saul, Auktions-Commissarius.

Holz-Auction.

Das Dom. Ziebendorf, Kreis Lüben, verkauft am 4. Juli, von Morgens 9 Uhr ab, meistbietend, unter Vorbehalt des Zuschlages, 2 Parcellen 80jähriges stehendes Kiefernholz. Nr. 1 ca. 5¼ Morgen, Nr. 2 ca. 5¾ Morgen. Diese Parcellen können mit dem Förster besichtigt werden. Auch könnte nach Verlangen ein Fleck von circa 52 Morgen starkes Bauholz zu je 8 bis 10 Morgen parcellenweise zum Verkauf gestellt werden. [5951]

Offene Lehrerstellen.

An der städtischen evangelischen Elementarschule hierselbst ist die Stelle des 2. Knaben-Klassen-Lehrers mit einem Gehalt von 300 Thl. und 30 Thl. Wohnungs-Entschädigung und die Stelle des Lehrers der untersten Klasse mit einem Gehalt von 185 Thl. und 15 Thl. Wohnungs-Entschädigung zu besetzen. Qualifizirte Bewerber werden aufgefordert, ihre Meldungen, unter Beifügung ihrer Zeugnisse bis spätens den 1. Juli d. J. schriftlich bei dem hiesigen Magistrate einzureichen.

Jauer, den 14. Juni 1864. [969]

Das evangelische Schul-Collegium.

Bei **Joh. Urban Kern**, Reuschestr. 68, ist soeben erschienen: [5976]

Der Spiritus-Berechner.

Praktisches Handbuch, enthaltend Tafeln über die Berechnung des Spiritus, dessen Temperatur eine andere als die Normal-Temperatur (12⅘°) ist, so wie die Verwandlung des geringeren, resp. höheren Gehalts desselben auf 80%. Nebst Ausrechnung des Geld-Betrags bei verschiedenen Preisen. Leicht faßlich dargestellt für Spiritus-Fabrikanten, Consumenten und Destillateure, so wie für Beamte aller Branchen, Brennereiführer ꝛc. Von **G. Weidner**, Brennerei-Verwalter. 16. geh. 20 Sgr.

Alle, deren Geschäfte sich mit dem Spiritus befassen, machen wir auf dieses Buch aufmerksam, welches bei den complicirten Berechnungen als fauler Knecht viel Mühe ersparen und treffliche Dienste leisten wird.

Antwort!

Auf die vielen an mich ergangenen Anfragen wegen Verkauf meines hiesigen Gutes erwidere ich der Kürze wegen hiermit, daß ich dasselbe durch Vermittelung des Hauptagenten der „Germania", Hrn. **R. Alexander** zu Breslau, Neue Schweidnitzerstraße 4, bereits verkauft habe. [7429]

Buchwitz, Kreis Breslau, 15. Juni 1864.

J. Hoffmann,
Gutsbesitzer und Ger.-Scholz.

4—5000 Thlr.

werden zum Neu- resp. Umbau eines, in einer lebhaften Gebirgsstadt (Bahnhofstraße), an einem der besten Plätze der Stadt gelegenen Hauses, gesucht. Die Legung dieses Kapitals kann in 4 Terminen, innerhalb eines Jahres, eingetheilt werden. Näheres auf gefällige frankirte Adressen unter E. H. an die Expedition der Breslauer Zeitung. [6009]

Guts-Verkauf.

Mein in Paschwitz bei Canth, etwa zwei Stunden von Breslau belegenes Gut, bestehend aus einem schönen, massiven, umschlossenen Gehöft, parkartigem Garten und einem Flächeninhalt von circa 200 Morgen, vorzüglicher Weizen- und Rübenboden, beabsichtige ich zu verkaufen, und werde ich zu diesem Zwecke am Montag den 20. Juni, von Nachmittags 2 Uhr ab, und am Dinstag den 21. Juni, Vormittags auf meinem Gute in Paschwitz anwesend und bereit sein, mit Kaufliebhabern in Unterhandlung zu treten und im Falle der Einigung den Kauf abzuschließen und die Uebergabe zu bewirken. [7432]

Der Kaufmann **M. J. Cohn**
aus Potsdam, Charlottenstraße Nr. 34.

Ein **Bauergut** in Zembcow, eine Viertelmeile von Deutsch-Ostrowo, Provinz Posen, 180 Morgen Areal, durchschnittlich guten Bodens, mit Inventarium, Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, ist sofort oder von Johanni d. J. aus freier Hand, ohne Einmischung eines Dritten, zu veräußern. Die Hälfte des Kaufpreises kann auf dem Gute haften. Adresse: **M. Ueberle**, Grundbesitzerin in Zembcow bei Deutsch-Ostrowo. [5976]

Ein Gut

in der Provinz Posen von circa 700 Magdeb. Morgen, fast durchweg Weizenboden, incl. 100 Morgen zweischnittiger Wiesen, guten Gebäuden und completem Inventarium, ist sofort zu verkaufen. Frankirte Adressen unter G. P. übernimmt die Expedition der Bresl. Zeitung. [5775]

Ein neu erbautes **Wohnhaus** in Hermsdorf u. K., in der Nähe des Tietzeschen Gasthofes, an der Chaussee gelegen, mit der schönsten Aussicht in das Riesengebirge, ist sofort zu verkaufen.

Das Gebäude ist 2½ Etagen hoch, und enthält einen Verkaufsladen, 18 größere und kleinere Zimmer mit 4 Küchen und einer Glashalle, worüber Balkon. Es eignet sich sowohl für größere Quartiere als auch für Sommerwohnungen. Auch darf mit Recht angenommen werden, daß ein Kaufmannsgeschäft in diesem Hause bei der geringen Concurrenz am richtigen Platze ist. Das dazu gehörige Nebengebäude enthält eine Remise, Pferdestall, Mangelkammer, Bodenraum, Holzställe und Giebelstuben. Die Gebäude sind von einem schönen Garten umgeben.

Näheres beim Maurermeister [5914]
C. Wehner in Warmbrunn.

Geschäfts-Verpachtung.

Ein lebhaftes Colonial-, Porzellan- und Glaswaaren-Geschäft in einer Kreisstadt Mittelschlesiens, ist vom 1. Oktober d. J. ab unter annehmbaren Bedingungen zu verpachten. Jährlicher Umsatz ca. 8000 Thlr. Nähere Auskunft wird auf frank. Anfragen unter der Adresse F. G. S. poste rest. Gr.-Glogau ertheilt. [5916]

Seit dem 1. Juni d. J. habe ich am hiesigen Orte und zwar sowohl auf dem Bahnhofe, als auch in der Stadt auf meinem Holzplatze ein Lager verschiedener Schneidehölzer, als: [5419]

Bretter, Bohlen ꝛc.,

in allen Dimensionen, errichtet.

Die Preise sind äußerst billig, und belieben sich Käufer am Bahnhofe an Herrn Bahnhofs-Restaurateur Scherbel und in der Stadt an mich selbst zu wenden.

Poln.-Lissa. **Gottschalk Potsdammer.**

Aromatische Gichtwatte, unfehlbares Mittel gegen **Gliederreißen** aller Art, empfiehlt in Packeten à 5 u. 8 Sgr.: [5983] **Gustav Bettinger** in Breslau, Ohlauerstraße Nr. 82.

Fußboden-Glanzlack

in anerkannt vorzüglicher Qualität, aus der Fabrik des Herrn Franz Christoph in Berlin, empfiehlt billigst: [5656]

E. E. Preuß, Schweidnitzerstraße Nr. 6.

Knochenmehl u. Superphosphat

in bekannter Qualität offerirt: [5667]

Die Fabrik „zum Watt" in Ohlau.

Imitirtes französ. Terpentinöl,

[7208] **16 Thlr. pro Centner.**

Schlesische Bleiweiß-Fabrik
Schube & Brunnquell in Ohlau.

Firniß, diverse Lacke, Farben,

trocken und in Oel abgerieben, **Broenner**'sches **Fleckenwasser** und Insekten-Pulver, Prima-Qualität, empfiehlt billigst: [5655]

E. E. Preuß, Schweidnitzerstraße Nr. 6.

Von schönen Messina-Apfelsinen und Citronen empfing neue Sendung und empfiehlt:

C. E. Stoebisch,

[5996] Elisabet- (Tuchhaus-) Strasse Nr. 14.

Eine große eiserne Kochmaschine

für Restaurationen oder größere Wirthschaften steht zum Verkauf. Die geehrten Reflektanten erfahren das Nähere bei Herrn **J. Lewald**, Karlsplatz Nr. 1. [7431]
Schriftliche Anfragen werden franco erbeten.

Geschäfts-Verkauf.

In einer der größten und verkehrreichsten Städte Schlesiens ist ein in schönster Lage am Markt befindliches **Material-Waaren-Geschäft** mit guter Kundschaft veränderungshalber zu verkaufen. Steigende Frequenz wird nachgewiesen und ist einem tüchtigen Detailisten beste Gelegenheit zu seinem Emporkommen gegeben. Das Waarenlager ist vollständig complett, Utensilien im besten Zustande. Zur Uebernahme sind 3000 Thlr. erforderlich. Frankirte Adressen unter G. Z. 7 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [6006]

Gasthofs-Verkauf.

Ein Gasthof erster Klasse, verbunden mit Material-Waaren-Geschäft, in einer Provinzial- und Garnisonsstadt Niederschlesiens, an der Chaussee und 1 Stunde von der Bahn gelegen, mit großer Stallung und vollständigem Inventarium ist Familien-Verhältnisse wegen sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres unter Z. 10. Herrnstadt franco. [5094]

Dresden. — Hotel de France.

Die Betten sind nach französischer Art breit und bequem, die Zimmer sauber und gut gelüftet, die Küche bewährt ihren alten guten Ruf, zu alle dem sind die Preise angemessen, proportionirt, das Hotel befindet sich im Centrum der Stadt; der Besitzer **Louis Raffarra** empfiehlt sich ergebenst. [3008]

In einer Garnisonstadt der Provinz Posen ist eine Gastwirthschaft mit kaufmännischem Geschäft zu verkaufen. Auskunft: F. G. poste restante Freyhan fr. [5763]

Eine pupillar sichere **Hypothek von 600 Thlr.**, à 5 pCt. Zinsen, ist auf ein hiesiges Haus resp. Grundstück mit Garten per jura cessa zu vergeben. Näheres bei

[7428] **E. Berger**, Bischofsstr. 12.

Avis.

הערצבערגס כּשר רעסטויראטיאָן
פּארמאלס בריעגער.

(247. Wiesenhaus) 247.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich die kauschere Restauration von meinem verstorbenen Schwiegervater **Isr. Brieger**, für meine Rechnung übernommen habe, und bitte, das ihm seit ungefähr 30 Jahren geschenkte Vertrauen ferner auf mich geneigtest übertragen zu wollen. Gleichzeitig bemerke, daß ich geräumige Lokalitäten zu den billigsten Preisen eingerichtet habe. Bad Reinerz, im Juni 1864.

[5994] **S. Herzberg,**
vormals **Isr. Brieger.**

Zu bedeutend **herabgesetzten Preisen** wird der **große Seidenband-Ausverkauf** fortgesetzt, Schmiedebrücke Nr. 28. [7326]

Echter französischer

Franzbranntwein,

mit Salz präparirt nach **William Lee**, sowie ohne Salz in Flaschen mit Gebrauchsanweisung à 7½, 15 u. 20 Sgr. Dieses probate Hausmittel sollte in keiner Familie fehlen, denn es hilft fast immer, lindert in allen Fällen und schadet nie. Bei Kopf-, Zahn-, Hals- und Gesichtsschmerzen, Reißen und rheumatischen Leiden, kleinen Verwundungen ꝛc. ist es höchst vorzüglich. [5936]

A. Kadoch,
Junkernstr. 1, am Blücherplatz.
Briefliche Aufträge werden bestens ausgeführt.

Malz-Liqueur

empfiehlt als **neuestes Fabrikat**
in Original ⅟₁ Flaschen à 12½ Sgr.,
„ „ ½ „ à 7½ Sgr.,
die Rum-, Sprit- und Liqueur-Fabrik
von **L. Guttentag**, in Breslau,
[7423] Friedrich-Wilhelmstr. Nr. 2b.

Teredinum. [5998]

Sicherstes Schutzmittel gegen Mottenschaden.

Dieses Mittel, welches sich zehn Jahre hindurch privatim als ganz unfehlbar bewährte, ehe es im vorigen Sommer der allgemeinen Benutzung übergeben wurde, hat in dieser kurzen Zeit, wie zahlreiche Wiederbestellungen beweisen, so vielfache und unzweideutige Proben einer gründlichen Wirksamkeit geliefert, daß es sicher nur von denjenigen Familien und Geschäftshäusern noch nicht benutzt wird, welchen sein Vorhandensein noch nicht bekannt geworden. Es wird daher wiederholt auf diese ganz unschädliche, keine Flecken verursachende Flüssigkeit mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß wollene Zeuge, Pelze, Stickereien ꝛc., die man mit derselben besprengt, niemals von einer Motte berührt werden können.

Das in dem Laboratorium der unterzeichneten Officin bereitete Teredinum ist in Original-Flaschen zu 10 und 7½ Sgr. zu haben.

Herzogl. privil. Mohren-Apotheke zu Dessau.

Niederlage für Breslau bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Dachpappen

eigener Fabrik

in Tafeln und Rollen von beliebiger Länge, welche mit Theer imprägnirt sind, das von den, der Dauerhaftigkeit der Dächer so schädlichen Wasser- und flüchtigen Oeltheilen befreit und durch Asphalt ꝛc. versetzt ist. [5430]

Asphalt-Dachlack

zum dauerhaften Ueberzug neuer und zur Renovation alter Dächer.

**Holz-Cement,
Asphalt,
Steinkohlentheer u. Pech,
Dachnägel**

empfehlen billigst und führen sämmtliche Bedachungsarbeiten aufs Beste unter Garantie aus:

Reimann & Thonke.

Fabrik: Lehmgruben, Bohrauerstraße.
Comptoir: Neue Taschenstraße 4.

Crinolinen,

sehr billig,
Netze, invisible von 5 Sgr. an,
glatte, gerüschte und schottische wollene **Bänder**, [5831]
Perlen und **Besätze**,
neueste **Ledergürtel** und **Knöpfe** empfiehlt

Carl Reimelt,
Ohlauerstr. 1, „zur Kornecke".

Ein zweispänniger **Wagen** mit eisernen Achsen, die einen auf Federn ruhenden großen verschließbaren Kasten tragen, ist Klosterstraße 43 zu verkaufen. [7355]



Brönner's Fleckenwasser

zur Entfernung aller Flecken aus jedem Stoff und besonders zur Reinigung der Glacehandschuhe, die Fl. 2½, 6 Sgr. u. 1 Thlr.
Zum Wiederverkauf mit Rabatt. [6000]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Ein **Gärtner-Gehilfe** mit guten Zeugnissen sucht zum baldigen Antritt eine Stelle. Näheres beim Kunstgärtner **Stiller**, Paradiesgasse Nr. 19. [7436]

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in Breslau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [3495]

Der landwirthschaftliche Gartenbau

enthaltend
den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabaksbau,
als
Leitfaden für die Sonntagsschulen auf dem Lande und für Ackerbauschulen
bearbeitet von **Ferdinand Hannemann,**
königl. Instituts-Gärtner, Lehrer des Gartenbaues an der königl. höhern landwirthschaftl. Lehranstalt, Vorsteher der königl. Provinzial-Baumschulen und der Gartenbauschule zu Proskau OS.

Mit in den Text gedruckten Holzschnitten 8. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Eine sehr zu empfehlende und verbreitungswerthe Schrift von einem ebenso erfahrenen Praktiker als tüchtig wissenschaftlich gebildeten Gärtner, den wir hier, so viel uns bekannt, das erstemal auf schriftstellerischem Felde begrüßen. Der Inhalt ist bereits auf dem Titel angegeben, und wenn auch die Schrift zunächst für den Landmann Schlesiens geschrieben ist, so hat sie doch auch für die meisten andern Gegenden praktischen Werth. Der Inhalt wird, sowohl seiner Reichhaltigkeit, wie der Form nach, gewiß Jeden befriedigen, der hier Belehrung sucht, und wir wünschen dem Schriftchen eine recht allgemeine Verbreitung.

Ed. L. (Monatsschrift f. Pomologie.)

Schafwollen-Watte,

vorzüglich zu Wattirungen empfiehlt zu Fabrikpreisen [5981]

S. Graetzer, vorm. **C. G. Fabian**, Ring 4.

Aromatische

Eibischwurzel-Seife.

Diese Seife ist nicht allein eine angenehme Toiletten-Seife, sondern auch zur Conservirung der Haut als bewährt vielseitig anerkannt, das Stück 5 und 3 Sgr. [5999]

Niederlage für Breslau bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Besten präpar. Cacao-Thee

so wie

Cacao-Schalen

hat billig abzugeben [5980]
die **Chokoladen-Niederlage** bei

C. W. Schiff,
Reuschestraße 58/59.

Frisches Rehwild,

Keulen und Rücken 1 Thaler 5 Sgr. bis 1½ Thaler, Rehblätter à 8 Sgr. empfiehlt:

[7426] **Adler**, Oderstraße 36.

Von Juni-Fisch feinste [6001]

neue Matjes-Heringe,

in ganzen Tonnen empfiehlt

G. Donner, Breslau, Stockgasse 29.

**Große Spick-Aale,
Speck-Flundern,
marinirten Lachs,
Hamburger Caviar,
grün mar. Gewürz-Heringe,**
[6002] **Bratheringe** bei

G. Donner, Stockgasse 29, Breslau.

Ein **kleines Quartier** in 2. Etage für 50 Thlr. ist Goldene-Radegasse zu vermiethen. Näheres Antonienstraße Nr. 4, bei

[7415] **Erzellitzer.**

Verlag von **J. F. Ziegler**, Herrenstraße 20, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Alphabet-Bogen, klein.
Miethskontrakte.
Notariatsregister.
Pfandbrief-Verzeichnisse.
Pfandbrief-Coupons-Verzeichnisse. [3348]
Prozeß-Vollmachten, nach dem Schema des hies. Anwalt-Vereins.

Eine tüchtige, gewissenhafte Persönlichkeit, israelitischer Confession, wird als **Hauslehrer**, der auch Musikunterricht geben kann, in Oberschlesien bald zu engagiren gewünscht. Jahresgehalt 150 Thlr. bei freier Station. Franco-Adressen, mit abschriftlichen Zeugnissen, sub M. R. M., übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [5979]

Ein Commis,

der polnischen und deutschen Sprache mächtig, sucht vom 1. Juli ein anderweitiges Engagement. Gefällige Offerten beliebe man O. T. poste restante Posen zu adressiren. [7414]

Engagement findet zum 1. August d. J. ein junger Mann, der polnisch spricht, und dem gute Empfehlungen zur Seite stehen, in einem Producten-Detail-Geschäft in Oberschlesien. Offerten beliebe man unter A. Z. 14. an die Expedition der Breslauer Zeitung franco zu senden. [5877]

Ein verh. Mann, 34 Jahr alt, Kaufmann, sucht Stellung als Buchhalter, Rechnungsführer, Bodenmeister oder Fabrikaufseher. Ansprüche bescheiden, Antritt kann sofort geschehen. Näheres ertheilt Commissionär **E. Berger**, Bischofsstr. 12. [7392]

Die Vertretung

für ein größeres **Mühlen-Etablissement** nach Dresden wird von einem bereits thätigen Kaufmanne, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, gesucht. Gefällige Offerten unter L. G. 16 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [7427]

Eine vorzügliche **Kinderfrau** ist auf Verlangen gern bereit zu empfehlen:

[7434] **Penzig**, Senior.

Ein junger Mann, der bereits in der Provinz für ein Band- und Wollwaaren-Geschäft gereist ist, findet Johannis oder Michaelis c. in einer größeren Provinzial-Stadt ein gutes Engagement. Offerten übernimmt Herr **G. Warschauer** in Breslau, Blücherplatz 5.

Agnesstraße Nr. 9b ist der erste Stock zu Johanni zu vermiethen. Auskunft ertheilt der Wirth, Oderstraße Nr. 3. [7418]

Ein elegantes Vorderzimmer

in der ersten Etage, möblirt, und ein Zimmer, zum Comptoir besonders geeignet, sind zu vermiethen und zum 1. Juli zu beziehen, Albrechtsstraße Nr. 37. [7426]

Ein freundliches möblirtes Zimmer, vornheraus, 1. Etage, ist für 1—2 Herren den 1. k. M. zu vermiethen Weidenstraße Nr. 29, Stadt Wien. [7422]

Preuß. Lotterie-Loose zur 130. Lotterie sind entschieden am reelsten und billigsten zu haben bei **Borchard**, Berlin, Leipzigerstraße Nr. 42. [5008]

Preußische Lotterie-Loose

versendet **Sutor**, Klosterstraße 37, Berlin.

Lotterie-Loose u. Antheile versendet billigst: **Labaudter**, Berlin, Neue-Roßstraße 11.

Ein wohlgemeinter Rath!
und ein gut Quartier ist Gold werth!
Wohnen Sie daher von nun ab nur in:

33. Königs Hôtel, 33.
Albrechtsstraße Nr. 33.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 16. Juni 1864.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	66— 69	64	58—62	Sgr.
dito gelber	63— 65	62	58—60	„
Roggen	42— 43	41		„
Gerste	38— 39	36	33—34	„
Hafer	31— 32	30	29	„
Erbsen	52— 54	50	45—48	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles $15\frac{1}{12}$ B., 15 G.

15. u. 16. Juni	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	328'''15	329'''22	330'''70
Luftwärme	+ 17,2	+ 13,6	+ 12,7
Thaupunkt	+ 12,3	+ 11,9	+ 8,8
Dunstsättigung	68 pCt.	88 pCt.	73 pCt.
Wind	S	W	NW
Wetter	überw.	bedeckt	trübe
Wärme der Oder			+ 15,0

Breslauer Börse vom 16. Juni 1864. Amtliche Notirungen.

	Zf	Brief.	Geld.
Wechsel-Course.			
Amsterdam	kS	—	
dito	2M	—	
Hamburg	kS	—	
dito	2M	—	
London	kS	—	
dito	3M	—	
Paris	2M	—	
Wien öst. W.	2M	—	
Frankfurt	2M	—	
Augsburg	2M	—	
Leipzig	2M	—	
Warschau	8T	—	
Gold- u. Papiergeld.		**Brief.**	**Geld.**
Ducaten		96	—
Louisd'or		110½	—
Poln. Bank-Bill.		—	—
Russ. dito		84⅛	83⅝
Oesterr. Währg.		$87\frac{7}{12}$	$87\frac{1}{12}$
Inländ. Fonds.	**Zf**		
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus. A. 1850	4	95¾	—
dito 1852	4	95¾	—
dito 1854	4½	100¾	—
dito 1856	4½	100¾	—
dito 1859	5	106¼	—
Präm.-A. 1854	3½	124¼	—
St.-Schuldsch.	3½	90⅞	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	96¼	—

	Zf	Brief.	Gold.
Schles. Pfdbr.			
à 1000 Th.	3½	$93\frac{5}{12}$	$92\frac{11}{12}$
dito Litt. A.	4	101⅛	—
dito Rust.	4	100⅚	—
dito Litt. C.	4	$100\frac{11}{12}$	—
dito Litt. B.	4	101¼	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	99½	98¾
Posen. dito	4	96¼	—
Schl. Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	95⅝	—
dito	4½	100½	—
Köln-Minden.	4	90⅞	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	5	—	—
Oberschles.	4	95¾	—
dito	4½	100¾	—
dito	3½	82⅚	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
Inl. Eisenb.-St.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	132½ G.	
Köln-Minden.	3½	—	
Neisse-Brieg.	4	87 B.	
Ndrschl.-Mrk.	4	—	
Obrschl. A. C.	3½	157¾ G.	
dito B.	3½	143 B.	
Rheinische	4	—	
Kosel-Oderb.	4	57⅞—¾ bz. G.	
Opp.-Tarnw.	4	80 à 80¾ bz. G.	

	Zf	
Ausländ. Fonds.		
Poln. Pfndbr.	4	79⅛ B.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	70 B.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	84⅛—½ bz. G.
dito 64		—
pr. St. 100 Fl.	—	55 bz.
N. Oest. Slb.-A.	5	76¾ bz. B.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	71½ bz. B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Mecklenburg.	4	—
Mainz-Ldwgs.	4	—
Cal. Ludw.-B.		—
Silb.-Prior.	5	—
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min. Brgw.-A.	5	27 G.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.	—	—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank	4	104¾ G.
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100 B.
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter.	4	—
Oester. Credit	5	84¼—½ bz. G.
Posn. Prov.-B.	4	—
Genf. Cred.-A.	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.